

Sprednungszeit: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feier-
tage) von 11—12 Uhr vorm.

Händlereien werden nicht
zulässig, namentliche Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der bislang fest-
gestellten Gebühren entgegen—
Bei Wiederholungen Preis-
nachlass.

Die Deutsche Wacht erscheint
jetzt Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 8088.

Deutsche Wacht.

Nr. 43.

Gilli. Sonntag, 28. Mai 1905.

30. Jahrgang.

Der Hausrhändel.

(Schluß.)

Einige Beispiele, meine Herren, und jetzt komme ich zum Detail und auch zum § 12, sollen Ihnen nun zeigen, daß die Änderungen, die das Herrenhaus an dem Gesetzentwurf des Abgeordnetenhauses vorgenommen hat, keineswegs „nebensächlicher“ oder unwesentlicher Natur, sondern daß sie tatsächlich, wie ich sie schon als solche bezeichnet habe, grundstürzender Natur waren. Das Herrenhaus hat beispielsweise den § 8, der von der Bidierung des Hausrhändels handelt, geändert, und zwar sehr schmerhaft geändert, indem es die Frist, auf welche die Bidierung beschränkt werden kann, von 3 Tagen auf 8 Tage erstreckte.

Und nun kommen wir zu § 12, der den Kern der ganzen Vorlage ausmacht. Er handelt bekanntlich von der Befreiung bestimmter Orte und Gebiete vom Hausrhändel, von der Möglichkeit, ein Hausrhändel zu erlassen. Die schlechte Fassung der Regierungsvorlage wurde vom Herrenhaus wieder hergestellt. Während das Abgeordnetenhaus bestimmte, daß in einzelnen Orten ohne Festsetzung einer bestimmten Einwohnerziffer auf Grund eines Beschlusses der Gemeindevertretung ein Hausrhändel erlassen werden könne, hatte die Regierungsvorlage verlangt — und das Herrenhaus hat die Regierungsvorlage in diesem Punkte wieder hergestellt — daß ein solches Verbot nur von Landeshauptstädten, von Städten mit eigenem Statute und von Ortschaften mit mehr als 5000 Einwohnern beschlossen werden könne. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, welche Gefahr gerade in dieser Einschränkung steckt, daß selbstverständlich, wenn die größeren Orte sich vor der Überflutung durch Hausrhändler, durch diese herumziehenden Nomaden, schützen werden, diese dann sich erst recht wie im Sturme auf die kleineren Orte, die ihrem Raub-

zuge schutzlos preisgegeben sind, werfen werden. Das ist ein Punkt, der durchaus unannehmbar ist, ein Punkt, mit dem das Gesetz, ich möchte sagen, für uns steht und fällt.

Ein anderes Beispiel: Im § 14 hatte das Abgeordnetenhaus die Verwertung von Lasttieren oder von mit Zugtieren bespannten Wagen untersagt. Das Herrenhaus hat ausdrücklich erklärt, daß Hunde als Zugtiere gestattet werden sollen, obwohl die Gelehrten des Herrenhauses genau wissen, daß der Bau der Weine und insbesondere der Füße des Hundes ihn nicht zum Zugtiere geeignet erscheinen läßt, obwohl sie genau wissen, daß durch eine derartige Dekretierung die Tierquälerei, die in dieser Richtung betrieben wird, in Permanenz erklärt wird. Das geniert sie aber nicht; da erinnern sich die jüdenfreundlichen Herren des Herrenhauses nicht des Wortes der Schrift: „Der Gerechte erbarmt sich auch seines Viehs!“

Im § 16, in welchem besondere Begünstigungen für einzelne Gegenden und Bezirke festgestellt werden, hat das Abgeordnetenhaus leider an jenem schwarzen Tag — es war kein schwarzer Freitag, sondern ein schwarzer Montag — infolge des Antrages des Herrn Abgeordneten Tambosi eines schweren Fehltritts begangen, einen schweren Fehltritt, an dem leider auch unser lieber verehrter Herr Berichterstatter nicht ganz unschuldig war, weil er in dem Augenblick, als der Antrag gestellt ward, die schweren Folgen, die derselbe nach sich ziehen mußte, nicht erkannt hatte.

Es war ja klar, wenn für irgend einen Ort eine Ausnahme ausdrücklich im Gesetze zugelassen werden würde, daß dann alle Herren kommen und auch für ihre Gegend irgend eine Ausnahme verlangen würden. Schon vom Abgeordnetenhaus wurde in diesem Punkte das Gesetz durchlöchert, das Herrenhaus hat aber die Sach noch viel schlechter gemacht und hat den vom Abgeordneten-

haus im Gesetze namentlich aufgeführten Orten, die von den Wirkungen des Hausrhändelverbotes ausgenommen werden sollen, noch eine Menge anderer Orte hinzugefügt, so daß in der Tat nahezu halb Österreich von den Wirkungen des Hausrhändelgesetzes ausgenommen sein sollte, und der Regierungsvertreter, der verflossene monscherliberale Herr v. Weigelsberg hat damals mit Ermächtigung des Ministers dem Antrage Tambosi zugesagt, was er im Gewerbeausschuß zu tun allerdings nicht gewagt hatte.

Trotz dieser großen Zahl von im Gesetze ausdrücklich angeführten Ausnahmen sollte sich die Regierung noch im Absatz 3 dieses Paragraphen vorbehalten, daß sie außerdem noch im Verordnungswege Ausnahmen schaffen dürfe. Der Gewerbeausschuß ist allerdings darauf nicht eingegangen und hat über meinen Antrag diesen höchst gefährlichen Absatz 3 aus dem Gesetze gestrichen.

Es ist doch klar: Entweder beliebt man eine Aufzählung der auszunehmenden Orte im Gesetze, gut, dann bedarf es keiner Verordnung mehr, oder man will im Verordnungswege Ausnahmen schaffen, dann aber darf man keine Ausnahmen ins Gesetz aufnehmen. Beides zugleich ist ein Unding, ein Unsinn.

Im § 18, der die Strafbestimmungen enthält, hat das Herrenhaus sich bemüht, wie ich früher sagte, dem Gesetze die Zähne auszubrechen, damit es unwirksam sei, es hat die Strafsätze durchwegs auf die Hälfte herabgesetzt.

Der Gewerbeausschuß beantragt die Wiederherstellung der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen höheren Strafsätze.

Sie sehen, meine Herren, aus diesen wenigen Beispielen, wie beschaffen diese angeblich „nebensächlichen“ Änderungen sind, die das Herrenhaus an dem Entwurf des Abgeordnetenhauses vorgenommen hat, und die anzunehmen der Minister uns empfahl. Unser Misstrauen auf gewerblichem

deutsche Kaiser nach der Hilfe seiner Fürsten um. Sie lagen mutlos zu Füßen des fremden Eroberers. Schon hatte Bonaparte die Han nach der Kaiserkrone ausgestreckt und das alte, das tausendjährige, heilige deutsche Reich drohte zu stürzen; in ihren Grundfesten wankte die Rieseneiche.

Aus diesem Seitensturm, aus dieser Not seines Volkes heraus schuf unser Schiller seinen unsterblichen Freiheitssang!

Nicht in einzelnen Liedern versplittet er seine Heldenkraft. Zu einer einzigen großen, herrlichen Tat vereinte er all sein Sehnen und Können, alles, was er an Kraft und Kunst, fern und nah, bei Griechen und Germanen gesammelt! Hoch in die reine, sonnenverklärte Goiteslust der ewigen Berge führt er uns empor und zeigt uns von dort aus das wonnevolle Land einer verklärten, verklärten Freiheit, das Land seiner Sehnsucht! So schuf er das unsterbliche Lieblingsdrama des deutschen Volkes, den „Wilhelm Tell“! Es ist — nicht den Gesetzen eines strengen, künstlerischen Kanons folgend — aber dem Geiste nach das am meisten klassische Stück unseres Dichters. Er führt uns nicht, wie Goethe auf dem Gipfelpunkte seiner Vollendung es getan, ins ferne Elass, um dieses mit deutschem Gemüte zu durchwärmen, nein! Auf liebem, deutschem Boden bleibt er stehen unter unseren starken, ehrlichen Männern und Frauen;

aber über diese kraftvolle, vertrauliche, heimische

Welt breitet er in unendlicher Liebe zu seinem Volke den ganzen Himmel Homers mit all seiner ätherischen Schönheit hin! Und mit Staunen hören wir, wie die einfachen Hirten der Berge in diesem ewigen Liede der Freiheit naiv unbewußt die Worte eines anderen unsterblichen Liedes sprechen, des Liedes des Heimwehs, der Odyssee! Und wir merken mit Staunen, wie gerade aus diesem Munde diese Worte so traut natürlich, so zwanglos selbstverständlich klingen. Mehr als es alle Philosophen uns lehren können, fühlen wir eine große, tödliche Lehre aus diesem Kunstwerk heraus leuchten, die Lehre, daß eins die Menschen aller Zeiten und aller Länder zu einer großen Gemeinschaft vereint, der ideale Begriff vom Wahren, Guten und Schönen.

Wohl haben nach Schiller hunderte von deutschen Sängern ihre Freiheitlieder in heiliger Begeisterung erschallen lassen, aber auch die schönsten Töne, die sie ihrer Leier entlockten, sie scheinen nur leuchtende Strahlen, die von der Sonne auszucken, die Schiller an unserem Himmel entzündet hat.

Es war das letzte Große und Gänze, daß der sterbende Helden geschaffen. Wohl entsprach es seiner Art, nicht zu rasen und nicht zu ruhen, jede Sprosse, die er steigend erklomm, war ihm nur eine Vorstufe zum nächsthöheren Ziel. So finden wir auch unseren leidenden Sänger aus der Qual

Beratung:
Rathausgasse Nr. 5

(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig K 8-10

halbjährig K 8-10

Jahrlängig K 12-50

für Gilli mit Zustellung ins

Haus:

Monatlich K 1-10

Werteljährig K 3-

halbjährig K 6-

Jahrlängig K 12-

für Ausland erhöhen sich die

Bezugsgebühren um die höheren

Verbindungsgebühren.

Eingelegte Abonnements

gelten bis zur Abbestellung.

Gebiete gegen die Regierung erweist sich als vollkommen berechtigt. Wir lassen uns aber nicht täuschen und nicht mit bloßen Schaugerichten abspeisen. Wir fordern eine wahre und ehrliche Reform des Haufierunwesens, keine Scheinreform, kein Stückwerk. Nieder mit der österreichischen Halbheit, an der unser Land seit Dezennien so schwer leidet! Nieder mit diesem zögernden, nur erzwungenen Gewöhnen! Was man gewähren kann, gewähre man gleich, dann wird es befriedigen. Man sage nicht zweimal Nein und endlich unter dem Drucke der Verhältnisse Ja! Das gilt vom Kleinen wie vom Großen.

Dem Gewerbsmannen muß geholfen werden, gerne, freiwillig und sofort.

Ich erhebe zum Schlusse meine warnende Stimme. Ich warne die hohe Regierung, ich warne das hohe Haus, sich dem Drange des in seiner Existenz schwer bedrohten Mittelstandes weiter hemmend entgegenzustellen.

Auch das Interesse des Staates fordert es, daß diese schwer bedrohten Stände erhalten bleiben, die ehrlich arbeitenden und um ihr Dasein schwer kämpfenden Mittelstände.

Der Gewerbe- und Handelsstand muß zugesstanden erhalten, was er fordert, was er fordert mit vollem Rechte aus drückender Not. (Beifall.)

Der Niedergang der Christlichsozialen.

Dr. Porzer ist zweiter Wiener Bizebürgermeister geworden. Mit dieser Wahl hat sich in der christlichsozialen Partei nun auch offen eine bedeutsame Wandlung vollzogen. Dr. Porzer war, als die Partei aus Ruder kam, von deren Mehrheit nur mit Widerstreben gebuldet worden; man wollte den Judentümpling nicht gelten lassen und selbst die Führer der Partei ließen ihm eine recht fühe Behandlung zuteil werden. Damals durfte man den Antisemitismus, die Grundlage der Wiener Wahlsiege, noch nicht verleugnen, damals hätte eine solche zweifellose "nanung des Antisemitismus noch in der jenen Partei sehr böses Blut gemacht und wahrscheinlich den besseren Teil wieder zu den Deutschnationalen abgedrängt. Auch brauchte man den Antisemitismus, um letztere wirksam zu beläppen. Das war die Zeit, wo in den christlichsozialen Versammlungen noch der Jude geröstet, gebraten und gespiest und dabei weidlich auf die nationalen "Mischmaschparteien" geschimpft wurde. Die Wähler in Wien und Niederösterreich sind der antisemitischen Mauldrescherei der Christlichsozialen auf den Leim gegangen und haben ihr zur nahezu unbeschränkten Macht verholfen. Im gesicherten Besitz der Macht brauchte man nicht mehr so vorsichtig zu sein. Die Christlichsozialen Machthaber hatten sich bei aller Judenschimpferei wohl gehütet, den Juden, vor Allem den reichen und

seiner Schmerzen heraus bestrebt, seinem Volke wieder Neues und Großes zu schaffen.

Der "Demetrius" war es, ein gewaltiger Stoff, der der Bearbeitung harrte. Nicht mit friedlichem Schalmeienton, wie der "Tell", jetzt das Stück ein, sondern mit dröhndem Kriegsdrommetenschall in den Hallen des polnischen Reichstages. Mächtig war der Entwurf, großzügig das sittliche Problem.

Aber während noch die Muse in holden Geschäftigkeit an Schillers Schreibtisch waltete, erschaupte sie, zurückblickend, daß ein ernsterer Gott das Gemach betreten, in stummer Majestät unabwendbar sein Recht beischend!

Es war vor hundert Jahren, am 9. Mai 1905.

Mild und freundlich, in edler Seelengröße, er, der Sterbende, die Überlebenden tröstend, lag Schiller auf dem Sterbebette.

Als seine Schwägerin, Frau Karoline von Wolzogen, am Nachmittage zum Besuch kommend, ihn fragte, wie er sich befände, antwortete er mit sanftem Lächeln:

"Besser! immer heiterer!"

Wir wollen diesen Worten, die nicht einmal seine letzten waren, keine symbolische Deutung erkünfteln. Wir wollen nur das aus ihnen lesen, was uns aus ihnen in kindlich reiner Schönheit entgegenlächelt: Schillers ganze, unendliche Herzengüte und Seelengröße.

mächtigen, auch nur ein Haar zu krümmen, der jüdische Einfluß erlitt unter ihrer Herrschaft nicht die mindeste Einbuße, ja er gedieb besser als je zuvor, welche Tatsache von dem Judentum auch alsbald anerkannt wurde. Nun hat Dr. Lueger, der ja niemals Antisemit war und nur die antisemitische Bewegung als Leiter zur Macht benutzt hat, den Antisemitismus vollständig abgeworfen, denn sein Werk ist es, daß Dr. Porzer auf den Stuhl des zweiten Bizebürgermeister berufen wurde. Der Sohn einer jüdischen Mutter ist zum Führer einer Partei avanciert, die dem Antisemitismus alle ihre Erfolge verdankt und sich heute noch, freilich fälschlich, antisemitisch nennt. Welcher Hohn liegt in dieser Tatsache!

Aber die Erhebung Dr. Porzers bedeutet nicht allein, daß die Christlichsozialen den Antisemitismus über Bord geworfen haben. Dr. Porzer war, wie viele getaufte Juden von allem Anfang an ein Sportkenn des Klerikalismus. Seine politischen und geschäftlichen Verbindungen mit den Klerikalen machten ihn für Dr. Lueger so besonders wertvoll und sympathisch. Wahr leugnete die Partei stets, daß sie klerikal sei, aber das war Gauktelei. Richtig ist allerdings, daß die Masse, welche der Partei nachläuft, auch heute nicht klerikal ist, aber ihre Führer sind es. Ein Jesuitenkunststück ersten Ranges war es, eine gesunde Volksbewegung derart für ihr völlig fremde Zwecke einzufangen und zu einer ganz unglaublichen Gedanken- und Charakterlosigkeit zu korrumpern. Die Christlichsozialen Partei hat sich mit der Wahl Porzers offen als klerikal bekannt, der auch nicht versäumt hat, in seiner Antrittsrede seine katholische, soll heißen klerikale Gessinnung feierlich hervorzuheben.

Während in Tirol ein heftiger Kampf zwischen Christlichsozialen und Klerikal-Konservativen wütet, setzen die Wiener Christlichsozialen einen Klerikalen an die Spitze. Gibt es zwei Seelen in dieser Partei oder ist auch der Tiroler Parteikampf nur eitel Geslunker und persönliche Streiterei? Wie lange wird es dauern bis auch Dr. Ebenhoch in den Christlichsozialen Hasen einläuft und das Ideal der großen Reichspartei verwirklicht wird, welche Dr. Lueger und noch mehr den Drahtziehern hinter ihm die Macht im Staate geben soll?

Ein Leitmotiv der Christlichsozialen Erfolge war auch der Schutz des kleinen Manns, die Bevorzugung des Gewerbetreibenden. Der verstorbene Strobach verdankte seine Stellung in der Parteikommmandantur vornehmlich dem Umstande, daß er selbst Gewerbetreibender war und in diesen Kreisen Einfluß und Geltung besaß. Desgleichen war der rührige Steiner aus dem Gewerbestand hervorgegangen. Aber an Strobachs Stelle kam nicht Steiner, der Gewerbetreibende, weil Lueger nicht wollte, sondern der Advokat Dr. Porzer, der Vertreter der reichen Stifte und Feudalherren. Der Gewerbestand wird mit der neu geschaffenen dritten Bizebürgermeisterstelle abgetan, für die der Lithograph Hierhammer, der freilich, wie Bielohlawek im Landesausschusse, nur ein Pseudogewerbetreibender ist, bestimmt ist. Wo bleibt da die gerühmte Gewerbestreundlichkeit der Christlichsozialen? Aller-

als die Sonne sich zu neigen begann, bat er, man möge die Vorhänge wegziehen und die Fenster öffnen, damit er ins Licht sehen könne. So lag er und schaute in das Licht, das ihm allzeit der Führer durch das Leben gewesen. Und als die Sonne verschwand, da hatte sie ihr Kind mit sich genommen. Die Seele des Sängers war auf den Schwingen des Lichts entschwebt in die Unendlichkeit.

Während Schiller im Sterben war, lag sein großer Freund, lag Goethe selbst frank barnieder, so frank, daß man einige Zeit wohl gezweifelt hätte, welcher der beiden Meister zuerst von hinnen scheiden werde. So wagte man es nicht, ihm an diesem Abende die Todesnachricht zu überbringen, sondern meldete ihm nur, daß Schiller recht ernst leidend sei.

Am nächsten Morgen, als Goethe, von Poltern gestützt, im Lehnsstuhle saß, wandte er sich mit der Frage an Frau Christiane: "Schiller war gestern wohl sehr frank?" Christiane schwieg, um ihr Schluchzen zu verbergen. "Er ist tot?" fragte Goethe. "Sie sagen es!" war die Antwort. In seiner ruhigen, würdevollen Weise wiederholte Goethe langsam die Worte: "Er ist tot!"

Dann aber brach auch diesem Gottmenschen die Kraft. Die Augen mit der Hand verhüllend, weinte er bitterlich.

dings ist von dieser Gewerbefreundlichkeit auch im Abgeordnetenhaus nicht viel zu spüren, wo die Christlichsozialen bei den wichtigsten Abstimmungen über gewerbliche Fragen regelmäßig nur durch drei oder vier Mann vertreten sind.

So hat die christlichsoziale Partei, welche das Volk retten wollt', einen Grundfaß nach dem anderen ausgegeben: den Antisemitismus, die Freiheit vom Klerikalismus, die Gewerbefreundlichkeit, und wie es mit ihrer Bauernfreundlichkeit aussieht, dafür geben die Verträge Zeugnis, die sie bei der Errichtung der Wiener Großschlachterei abgeschlossen hat. Und im niederösterreichischen Landtage sind die bedauernswerten, häuerlichen Mitglieder der Partei nur dazu da, nach dem Kommando der Wiener Führung abzustimmen.

Die Christlichsozialen sind zu einer Koterie geworden, die herrscht, weil sie es verstanden hat, sich in den B. sitz aller einflussreichen Stellen zu setzen, und mit einer ebenso gut geschulten wie gut bezahlten und rücksichtslosen Agitatorgruppe die Wählerschaften in Stimmung zu erhalten. Aber schon gärt es auch unter der Christlichsozialen Anhängerschaft, manchem bisher Blinden sind die Augen aufgegangen und es ist bereits unmöglich, allen Unzufriedenen aus der großen Schüssel den Mund zu stopfen. Ein fester Griff in das christlichsoziale Nest, und aus ist es mit der ohnehin nur auf zwei Augen gestellten Herrlichkeit. Wer wird diesen Griff tun; möge der rechte Mann zur rechten Zeit sich einstellen!

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Admiral Virilius ist zum Oberkommandanten der Seestreitkräfte in Ostasien ernannt worden und hat in Wladiwostok die Ankunft des baltischen Geschwaders zu erwarten, wenn es Roschdestwensky gelingt, dieses überhaupt hineinzubringen. Es ist schwer, irgend einen plausiblen Grund dafür zu finden, einen Offizier, der eine ungeheure schwierige Aufgabe übernommen und diese zum großen Teil wider alles Erwartete glücklich durchgeführt hat, in dem Augenblicke, als es gilt, den legten und schwierigsten Teil in Angriff zu nehmen, plötzlich zurückzustellen. Roschdestwensky hat trotz seiner überreizten Nerven das denkbar Mögliche geleistet. Die Petersburger Kreise müssen wissen, ob der Augenblick angebracht ist, dem Manne, der unter der Last der Verantwortlichkeit, die auf seinen Schultern ruht, beinahe zusammenbricht, die Freude am Siege im vorhinein zu Schanden zu machen.

Leider die russische Flotte fehlt jede Nachricht, da die telegraphischen Verbindungen zwischen der Flotte und dem Festlande unsicher sind und die Zeitungskorrespondenten die Flotte nicht begleiten dürfen. Von der französisch-chinesischen Küste wird gemeldet, daß ununterbrochen zahlreiche Transportdampfer mit Vorräten ankommen, welche die verschiedenen Häfen anlaufen und weitere Ordres abwarten. Dem "Standard" zufolge sind derzeit vierzig Transportschiffe dafelbst vorhanden; die meisten segeln unter französischer Flagge. Unter

Goethe weinend über Schillers Leiche!

Wir aber wollen von der Erhabenheit dieser Gruppe hinweg unsren Blick von jenem Schiller, der uns einstens war, emporwenden zu jenem Schiller, der uns ewig bleiben wird!

Denn er war unser! Mag das stolze Wort Den lauten Schmerz gewaltig übertönen!

Unverrückbar, wie der Nordstern am Himmelszelt, prangt er am Firmamente der deutschen Geisteswelt. Ewig gleich — ewig groß und gut!

Groß und gut wie sein Volk ist er, in seinem Kämpfen und Streben, in seinem Träumen und Wollen ein Abbild — ein Sinnbild unseres Volkes. Keine Dissonanz finden wir zwischen seinem Wesen und seinen Werken, keine Unlauterkeit, kein leeres Schaugepränge! Die reine Idealität seiner persönlichen Sittlichkeit verfließt mit der reinen Idealität seiner Geisteswerke zu einem einzigen entzückenden Einklang. Aber nicht weich und schmeichelich ist dieser Ton! Laut und kräftig hallt er an uns heran, ein starker Mahnraus an sein Volk, denselben Weg zu wandeln, den er, unser Heros, stolzen Gangs geschritten, den Weg des rastlosen Kampfes, den Weg nach Wahrheit und Licht! Wohl türmen sich die Hindernisse, wohl verlegt uns der Feind den Weg! Aber vorwärts, heißt es, ihm nach! War doch auch sein Leben ein Kampf von dem Augenblicke an, da er mit dem

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gissi.

Dr. 22

„Die Südmärk.“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Zeiter der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk.“ nicht löslich.

1905

Polargold.

Originalroman von E. von Geiersberg.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Einen Augenblick nur schwankte er, dann entschloß er sich zu dem Letzteren und stieg langsam mit seinem einzigen Begleiter und seinen vier Haulthieren in das Gebirge hinauf in der Richtung des Dorfes.

Er wußte, daß die Indianer dieser Gegenden ihren Sommeraufenthalt möglichst immer wieder an derselben Stelle nehmen, wo sie ihn das Jahr zuvor gehabt haben, wie sie auch zur Überwinterung immer wieder dieselbe gesuchte Schlucht aufsuchen, die ihnen schon einmal über die Schrecken des Winters hinweggeholfen hatte.

Viele Tage vergingen, ehe er das Dorf fand. Aber es war wohl das Dorf und es waren auch Indianer des Stammes, die er suchte, aber es waren nicht die Leute Giddys. Diese seien, so sagte ihm der Häutling, weiter nach Norden gezogen bis an das Meer, um Rache zu nehmen an den Eskimos, die dort säzen, weil sie mehrere der Ibrigen geföldet und deren Frauen und Kinder mit sich gepliept hätten.

Mit dieser Nachricht war seine letzte Hoffnung, eine Spur von Gero zu finden, verschwunden. Er wußte nicht, was er jetzt anfangen sollte. Eine einzige Möglichkeit gab es noch. Wo denn die Leute Giddys ihre Winterquartiere hätten, fragte er und erhielt die Antwort: Weiter im Süden, in der Nähe eines Forts wäre eine tiefe Schlucht, die vollständig gegen die Nordwinde geschützt sei. Dort wohnten sie in einem Gewirr von Felsenhöhlen, die sie durch Schneeschutzwände vollkommen gegen die Winterschrecken verwahrt. Aber, setzte der Häutling gleich hinzu, es sei durchaus zweifelhaft, ob der Stamm noch in diesem Winter nach seinem alten Quartier zurückkehren würde. Der Weg nach dem Meer sei so weit und beschwerlich, der Kampf mit den Eskimos so gefährlich, daß nur eine ganz entfernte Möglichkeit, ihrer Rückkehr zu denken, möglich sei.

Ein anderer Mann, als Meskoh hätte angesichts dieser Misserfolge seinen Plan vollständig aufgegeben, er aber hatte die zähe Energie seines Volkes und das treue deutsche Herz für den Freund. Er wollte sich nicht abschrecken lassen und wenigstens versuchen, bis zu dem Versteck seines Freundes durchzudringen, falls er nicht aus der verschütteten Höhle entronnen war, wie er im Stillen hoffte.

Und so setzte er nun von Neuem seinen Stab weiter und erreichte endlich das verschüttete Gebiet. Er erreichte auch den durch das Erdbeben abgelenkten kleinen Fluß, auf dessen Wellen sich Gero, Wuja und Giddy gerettet hatten. Aber er fand dort nicht das geringste Anzeichen, denn seit Geros Rettung war der Winter über diesen Gegenden hereingebrochen und hatte alle Spuren ver-

wischt. Infolgedessen versuchte er auch garnicht, weiter vorzudringen, sonst hätte er vielleicht die Spuren seines Freundes gefunden.

Die Gegend war schön und deshalb beschloß Meskoh an dieser Stelle zu bleiben und von hier aus zu versuchen, in den Canyon, der jetzt mit Geröll erfüllt war, vorzudringen. Aus dem zahlreich am Ufer angeschwemmten Treibholz bauten sich die beiden Männer eine Hütte und richteten sich ein, unter Umständen den Winter hier zu bringen.

Wochen waren vergangen. Die Jagd und der Fischfang ernährten die beiden einsamen Prospektoren im Felsengebirge sehr gut, und die rüstige Arbeit mit Spaten und Spitzhacke vertrieb ihnen die Zeit, als mit einem Male der Begleiter Meskohs in der Arbeit inne hielt und scharf nach einer nicht sehr entfernten Kuppe hinschielte.

„Was siehst Du?“ fragte Meskoh.

„Wenn mich nicht alles täuscht,“ antwortete der Mann, „schaut da ein so verfluchter Indianerkopf über den Felsen. Entschuldigt, ich wollte Euch nicht beleidigen.“

Meskoh lächelte. Er kannte ja die Meinung der Amerikaner, um dem bezahlten Genossen seiner Expedition den unwillkürlichen Ausdruck übel zu nehmen.

„Wo war es denn?“

„Dort wo der zackige Granitfelsen vor der runden Kuppe aufsteigt, dort hinten sah ich ihn.“

Meskoh zog sein kleines Taschenfernrohr heraus und musterte die Stelle, konnte aber nichts bemerken, trotzdem eigentlich keine große Entfernung zwischen seinem Standort und dem bezeichneten Felsen lag.

„Ihr werdet Euch getäuscht haben, Master.“

„Ich will verflucht sein und meine Augen nie wieder nach dem blauen Himmel richten, wenn dort nicht ein Indianerkopf hervorschaute.“

Plötzlich ertönte laut und deutlich der Ruf des jagenden Sperbers, der aus nicht allzu weiter Entfernung beantwortet wurde.

„Master Meskoh, diese Sperber tragen die Flügel auf dem Kopf.“

„Ja, ja, Ihr habt Recht, das war das Zeichen eines Indianers, der uns bemerkst hatte und seinen Leuten Nachricht gab.“

Einen Augenblick ließen die Beiden die Arbeit ruhen und griffen nach den Büchsen. Wieder erwiderte der Ruf des Sperbers, diesmal näher, und bald darauf erschien auch der Kopf eines Indianers über einem der nächsten Felsen. Dann ein anderes Gesicht, gleichfalls mit einer Pelzmütze bekleidet, die Fänge und Schwungfedern des Sperbers zierten, das aber sicher keinem Indianer gehörte, denn der Mann trug einen langen blonden Vollbart.

„Sieh Prinz, er auf den Felsen. Er war vollständig wie ein Indianer in bunt gesäumtem Leder gekleidet, hatte aber eine Büchse in der Hand, die er hoch über dem Haupt schwang und nun laut ausrief:

„Mesloch-pechou — Mesloch-pechou!“

Mesloch zitterte. Er wurde leichenbläß, das krampfhaft gehaltene Gewehr entglitt seiner Hand, das Herz schlug ihm wild bis an den Hals hinauf. Er wollte rufen, aber er konnte nicht. Endlich entrang es sich seiner gequälten Brust wie ein Jubellaut. Er rief:

„Gero, Gero!“ und sprang wie ein Besessener über Felsen und Geröll hinauf auf die Anhöhe, wo der weiße Indianer stand.

Sein Begleiter blieb unten und schaute Mesloch fassungslos nach. Bald aber begriff er, worum es sich hier handelte, denn er sah, wie die beiden Männer sich mehrere Male leidenschaftlich umarmten, und dann, der eine den Arm um die Schulter des andern geschlungen, herunter kamen, indeß mehrere Indianer im vollen Kriegschmuck die Felsen überkletterten und den Beiden folgten.

Nun war es mit der Arbeit zu Ende. Eine halbe Stunde später brannte an dem Felsen vor der Blockhütte ein mächtiges Feuer, um das die ernsten finsternen Gestalten der Chippewahindianer mit Giddh, ihrem Häuptling, saßen und wenig sprachen, dafür aber ungeheure Mengen des saftigen Rentierfleisches verschlangen, das Mesloch und sein Begleiter zur Feier des Tages gebraten hatten.

Für die beiden Freunde, die sich nun wieder hatten, gab es viel zu erzählen, und schon beleuchtete der Mond die scharfzackigen Höhen des Felsengebirges und spielte mit seinem silbernen Licht auf dem leise murmelnden Flüsschen, als Gero und Mesloch noch lange nicht ans Schlaßen dachten, während in der Blockhütte schon alle andern längst in Morpheus' Armen ruhten.

„Ja, und nach alle dem,“ beendete Gero seinen Bericht, „konnte ich doch Giddh nicht verlassen. Ich und Puja. —“

„Ja, wo hast Du denn den? Warum hast Du ihn denn nicht mitgebracht?“

Gero lachte.

„Dieser Puja, das ist ein Gilou ersten Ranges. Denke Dir, daß er sich tierlich in Giddys schöne Tochter verliebt hat und nun nicht davon abzubringen ist, hier zu bleiben und sie zu heirathen.“

„Ja, wo ist er denn?“

„Er folgt mit den andern Leuten. Du wirst schreien, wenn Du ihn siehst. In Ermangelung eines Rassermessers hat er sich den Bart abgezogen und trägt sich vollkommen wie ein Indianer. Er bemalt sich das Gesicht in den grauenhaftesten Farben und thut alles, seinen rothen Freunden zu gefallen, die natürlich, das kannst Du Dir ja denken, nicht höher schwören, als bei ihm. Und wenn nicht Giddh eine so ungeheure Macht über seine Leute hätte, ich glaube, Puja hätte Anwartschaft, der Häuptling dieser braven Leute zu werden. Siehst Du, so geht's in der Welt. Du strebst nach nichts Höherem, als vollständig ein Weißer zu werden, ein Kaufkasper; und unser braver Polack sucht sein höchstes Ideal darin, ein Chippewa zu sein. In einem aber gleicht Ihr Euch Beide, verliebt seit Ihr, bis über die Ohren, und die Mädchen bringen Euch zu allem.“

In diesem Augenblick hielt es Mesloch für geeignet, von Alexandra zu sprechen, begegnete aber einem so finsternen Blick seines Freundes, daß er nicht fortfahren wagte.

Gero selbst war es, der das Wort über diesen Gegenstand von Neuem ergriff.

„Was wollte sie denn hier?“

„Ich glaube, sie war nur mit ihrem Vater hierher gekommen, um Dich zu finden, wenigstens erschien sie

ganz trostlos, als wir ihr erklären mußten, welche Flucht sie unmöglich. Du siehst hoffnungslos verschlissen in der tiefen Schlucht.“

Wieder legte sich eine finstere Falte auf Geros Stirn.

„Nun bitte ich Dich, Gero, läßt endlich von Deiner Trauer ab, denn auch für Dich ist die Stunde des Glücks angebrochen.“

Als der Gerettete schwieg und seinen Freund verständnislos anstarrte, fuhr Mesloch fort:

„Siehst Du, ich kann Dir mir das eine Wort sagen, Du bist frei, denn Deine ehemalige Braut ist längst die Gattin eines andern.“

Gero sprang auf.

„Mesloch, Du bist immer mein Freund gewesen, aber ich sage Dir, ich würde dieser Freundschaft vergessen, ich würde mich — vielleicht an Dir vergreifen, wenn Du jetzt die Unwahrheit sprächest, wenn Du so grausamen Spott mit meinem armen Herzen treiben würdest. Weißt Du, was es heißt, einem in der Hölle schmachtenden Unglücklichen plötzlich alle Seligkeiten des Himmels zu zeigen und sie ihm dann wieder zu verhüllen und zu entreißen, weißt Du, was das heißt?“

„Beruhige Dich, Gero, es ist alles, wie ich es Dir gesagt habe, und ich kann Dir den deutlichsten Beweis geben, Dein Onkel Merkhausen vertraute mir einen Brief an, den ich Dir, falls ich Dich wiederfinden würde, übergeben sollte.“

Und nun griff er in die Tasche und reichte ihm Hildruns Brief, der beinahe zwei Jahre gebraucht hatte, um in die Hände des Adressaten zu gelangen.

Gero trat zum Feuer, warf einiges trockenes Neisig auf, daß es hoch aufsprangte und las das Schreiben. Er las und las, und seine Züge wurden immer heller, der finstere Zug verschwand immer mehr, wie denn die Sonne langsam durch dunkle Wolken bricht. Endlich sprang er auf, schleuderte das Schreiben in die prasselnden Flammen und rief:

„Mesloch, nun auf und nach Deutschland!“

„Jawohl, mein Freund, auf nach Deutschland, oder vielmehr erst nach San Franzisko und von dort weiter.“

Aber so schnell, wie das Herz die beiden Freunde nach Hause trieb, sollte die Abreise sich nicht ermöglichen lassen, denn zunächst mußte man das Eintreffen von Giddys Leuten erwarten und auch Puja, den neugetauchten Indianer zu verhindern suchen, mit nach Deutschland zurückzulehren. Darum also hieß es zunächst aus-
harren.

Giddh, der natürlich sofort die Stelle wieder erkannt hatte, an der sie im vorigen Jahre dem furchtbaren Erdbeben entronnen waren, verachtete, ob es ihm nicht gelänge, den Fluß aufwärts nach der Höhle, in der sie die unermesslichen Reichthümer gefunden, durchzudringen.

Da sie Zeit hatten, so wurde ein Baum gefällt und ausgehölt, theils mit der Axt, theils mit Feuer, so daß schließlich ein durchaus brauchbares kleines Boot entstand. Auf diesem ruderte Giddh, nur von einem seiner Krieger begleitet, bis an die Stelle heran, wo sich das Flüsschen scheinbar in den Felsen verlor, und siehe da, er fand den schmalen Eingang, der allerdings etwas verschüttet durch das Erdbeben war, aber dennoch für das schmale Fahrzeug passirt werden konnte.

Als er zurückgekommen, theilte er Gero seine Entdeckung mit und nun regte sich in dem ehemaligen Dragoneroffizier die Gier nach Besitz. Er wußte, daß unter Pujas Obhut schon große Reichthümer mit Giddys Leuten anfielen, aber jetzt, wo er nach Deutschland zurückzulehren konnte, wo er das Glück genießen sollte, Alexandra zu besitzen, jetzt mußte er über unermessliche Reichthümer verfügen, denn er wollte auch Rache nehmen an allen denen, die das Unglück verschuldet hatten, die ihn herzlos hinausgetrieben in die uralte Wildnis.

War ihm denn Alexandra so sicher jetzt, konnte sie nicht, da sein Tod unfeugbar feststand, sich anders entschließen?

„Nein, Alexandra, nein. Sie war wie er und fühlte wie er, sie konnten nur einmal lieben und dann für's Leben. Wie sie auf den ersten Blick, da er ihr durchgegangenes Herz geziert hatte, fühlten, daß sie einander angehören würden für's Leben, was auch für Hindernisse zwischen sie getreten seien, so fühlten sie auch heute noch. Um sie brauchte er nicht zu sorgen, sie würde ihm die Treue halten, selbst über das Grab hinaus.“

Es kostete nicht viel Mühe, Meskoh und seinen Begleiter, der vor Goldfieber zitterte, zu veranlassen, in die Schlucht einzudringen, und die Reichtümer der Höhle zu erschließen.

So viel das kleine Fahrzeug tragen wollte, wurde herausgeschafft und immer nahm der Reichtum noch kein Ende. Es war so wie in der ersten Zeit am Klondyke, wo die Goldgräber in dem edlen Metall wühlen konnten, wie der Bauer nach der Ernte im reisen Roggen. Fast verlor das Gold den Werth für sie, da sie es so mühelos errengten.

Aber endlich war auch dies Fieber gestillt, und man mußte daran denken, den unermesslichen Reichtum in Sicherheit zu bringen.

Inzwischen war auch das Volk Giddys angelommen, von Psuja angeführt, der auf einem mächtigen Indianergaul thronend, das Gesicht roth und gelb bemalt, den struppigen Kopf in einer Mütze von Ottersellen geziert, von der ein wallender Federstrauß aufstieg, behängt mit all dem bunten Tand, mit dem sich die Indianer schmücken.

Meskoh und Gero lachten laut auf, als sie ihm ankommen sahen und halb Dragoner, halb Indianer, seinem Häuptling und zukünftigen Schwiegervater die glückliche Beendigung des Zuges meldend.

Ihm kam aber seine Rolle durchaus nicht lächerlich vor, er fühlte sich vollkommen glücklich und ahnte nicht, welch eine furchterlich komische Figur er machte.

„Fest entschlossen, nicht mehr in die civilisierte Welt zurückzukehren, sondern als Schwiegerohn des Häuptlings Giddy unter den Chippewahindianern sein Leben zu beschließen, war es für Gero keine leichte Aufgabe, seinem ehemaligen Burschen die Gefahren klar zu machen, in die er sich begab.“

„Ganz abgesehen davon, Psuja, daß Du es ja hier Dein Leben lang nicht aushalten wirst, daß Dich die Sehnsucht nach Deiner Heimat und nach weißen Männern schließlich so unglücklich machen wird, wie der Himmel hoch ist, ganz abgesehen davon, sind die Indianer ein launisches Volk, und wenn Du ein einziges Mal etwas tust, was ihnen nicht paßt, so schneiden sie Dir die Gurgel ab.“

„Meinen Sie, Herr Oberleutnant?“

„Ja, das meine ich und die Ohren dazu.“

„Aber was soll aus Lanuschka werden?“

„Wer ist Lanuschka?“

„Nun, meine Braut. Sie nennen sie doch in ihrem Kauderwelsch die Blume des Frühlings, und das ist doch die Maiblume, sagt der Polack zu Maiblume Lanuschka.“

Gero konnte sich eines Lächelns nicht erwehren.

„Ja, mein Sohn, was soll aus Lanuschka werden? Ich will Dir was sagen. Lanuschka ist ein sehr hübsches Mädchen, das ist ohne Zweifel wahr, aber um ihretwillen brauchst Du nicht Vaterland, Freunde und Alles aufzugeben. Wir haben Geld genug, Du bist ein reicher Mann, nimm sie mit nach Deutschland und heirathe sie. Mach' sie zu Deinem ehrlichen Weibe.“

„Sie wird nicht gehen und verlassen ihren Vater. Vater ist ein großer Häuptling.“

Gero schüttelte sich vor Lachen, denn er bemerkte jetzt, daß Psuja ganz die Indianische Redeweise angenommen hatte und antwortete:

„Stimmt, Psuja. Giddy ist ein großer Häuptling, aber ein großer Häuptling kann sich glücklich schälen, wenn ein weißer Mann wie Du, gedienter Gardedragonier . . .“

Psuja richtete sich stramm auf und versuchte, das Dienstgesicht des deutschen Kavalleristen zu machen, was ihm natürlich in dem Federhut, mit der roth und gelb bemalten Fratze nicht gut gelingen wollte.

„Also ein gedienter Dragoner, wie Du, der kann schon der Schwiegersohn eines nordamerikanischen Indianerhäuptlings werden. Oder wenn Dein Schwiegervater nicht will, daß Du nach Deutschland gehst, so bleibe in Alaska, geh' nach Dawson City, nach Skagway, fang eine Kneipe an, oder was Du willst. Geld genug hast Du ja.“

Der letzte Vorschlag leuchtete Psuja schon eher ein, und als die Zeit der Abreise heranrückte, hatte Gero eine lange Besprechung mit Giddy bezüglich Psuja und Lanuschka.

Der Häuptling war, wie er ein guter Vater seines Volkes war, auch ein außerordentlich guter Familienvater. Es ging ihm sehr nah, daß er seine Tochter verlieren sollte, aber das Mädchen hatte nun einmal zu dem schmucken Polacken eine unüberwindliche Neigung gesetzt und nur der Gedanke, daß Psuja sie verlassen würde, entlockte ihr einen Strom von Thränen, so daß der Häuptling endlich zustimmte, daß die Beiden den nomadisirenden Stamm verließen und sich in einer Stadt Alaskas ansiedelten. Weiterhin aber wollte er sie nicht ziehen lassen. Gar über das große Wasser, das war ein Gedanke, der in seiner Seele nicht Platz greifen konnte. Darum mußte es denn schon so bleiben, wie Gero gerathen hatte, und so leid es ihm that, Psuja nicht mit nach Deutschland nehmen zu können, so mußte er doch einsehen, daß die beiden Menschen sicherlich sehr glücklich werden würden, wenn Psuja nicht allzusehr von den ihm vertrauten Lebensgewohnheiten entrückt und Lanuschka nicht ganz von ihren Eltern getrennt würde. Die Kneipe in einer Stadt Alaskas war gewissermaßen das Komppromiß, das der weiße Mann und die Chippewaherin unter einander schlossen.

So wurde denn endlich Abschied genommen von dem Goldthal, und der ganze Zug setzte sich in der Richtung des Macmillan in Bewegung, um von dort auf gezimmerten Flößen Fort Selkirk zu erreichen, wo dann der endgültige Abschied Gero's und Meskoh's von dem ihnen befreundeten Indianerstamm und auch von Psuja erfolgen mußte.

Psuja weinte wie ein Kind, als er von seinem Oberleutnant scheiden mußte, und es war nahe daran, daß Lanuschka ihren Bräutigam verloren hätte. Schließlich aber blieb der polnische Bursche doch fest, ganz besonders in Folge der Erzählung eines deutschen Goldgräbers von einem Paar, das dicht beim weißen Paz eine Herberge für Goldgräber besaß und das gleichfalls trotz der Verchiedenheit der Farbe sehr glücklich lebte. Nur war die indianische Gattin des weißen Mannes diesem auf Verstand überlegen und regierte vollkommen Geschäft und Hauswesen. Das schien ja nun bei der niedlichen Lanuschka nicht zu befürchten, denn sie war ein liebes naives Naturkind von herzlicher Einfachheit und ganz dazu angethan, sich dem Willen eines Mannes vollkommen unterzuordnen.

So verließen also Gero und Meskoh wahrscheinlich für immer ihre Freunde, fuhren nach Skagway mit der Eisenbahn, um sich von da nach San Francisco einzuschiffen.

Die Reise ging flott von Statten und bald waren sie mit ihren Lieben vereint.

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Sehnsucht.

Wenn die Sonnenglöde läutet,
Nach lang der Planeten tönt,
Lichte Zukunft er uns deutet,
Welche jeden Schmerz versöhnt.

Und des Deutschums Wandelsterne
zieht es hin zum neuen Reich;
Sehnsucht treibt uns — nah und ferne
Zu dem Glanze, siegesreich.

Darf die Sonne uns vergessen,
Uns verhüllen stets ihr Licht?
Nein! Ein Hoffen unermessen
Aus dem deutschen Heimweh spricht.

Karl Pröll.

Ins Album.

Mit gütiger Miene Almosen geben,
heißt doppelt geben. Der rauh und
märrisch gerechte Heller legt auch noch die
Würde der Schnäck und Unbill zu den
Lasten der Armut.

Der Glaube, den dein Innres lebt,
Die Tugend, die dein Herz verehrt,
Sie leiten dich an treuer Hand
Durch Welt und Zeit ins Heimatland.

Wer immer brav und fleißig ist
Und lernt, soviel er kann,
Der nutzt der Welt auch späterhin
Und wird ein tüchiger Mann.

Das starke Heimweh soll euch fassen
Nach einem Volle, frei und groß.
Doch fällt dies Glück nicht in den Sack.
Wer sich verläßt, der bleibt verlassen.

Karl Pröll.

Freigebigkeit hat ihren Namen daher,
dah sie einer freien Seele entstammi. —
Lasset uns so geben, wie wir empfangen
möchten, vor allem gern, schnell und ohne
Zaubern. Die beste Wohltat ist die, die
der Bitte eines Jeden schon zuvor kommt,
die nächstbeste, welche sie alsbald erfüllt.

Seneca.

Adel ist auch in der sittlichen Welt.
Gemeine Naturen zählen mit dem, was sie
tun, edle mit dem, was sie sind.

Schiller.

Ohne Anmaßung nimm an, ohne Be-
dauern gib hin.

Marc. Aurel.

Um rostige Bügeleisen wieder blank
zu ziehen man die Handschuhe an. Man spült
aber nicht mit klarem Wasser nach, da
das Leder dadurch leicht hart würde. Auch
dürfen die Handschuhe nicht schnell trocken
und müssen währenddessen wiederholt ge-
rißt werden.

Scheuerbürsten, wie überhaupt alle
Bürsten, die mit Wasser in Berührung
kommen, müssen nach dem Gebrauch gut
ausgeschwenkt und mit den Borsten nach
unten gelegt werden, sonst bringen die
Wasserreste in die Löcher, worin die Bor-
stenbündel sitzen; dort rostet der Draht
und die Borsten fallen heraus.

Zinnengeschriffe werden mit heißer
Sodalauge gereinigt, wobei man das
Kraut des Schachtelhalmes zum Scheuern
verwenden kann. Sie werden hierauf in
warmem Wasser gespült, getrocknet und
mit Zinnsand blank geputzt.

**Keine, leicht angerostete Gegen-
stände** behandelt man einfach mit Radier-
gummi für Linie. Dieser reibt nur an
den oxidierten Stellen, gleitet dagegen
über alles blanke Metall hinweg, kann
daher dieses selbst nicht angreifen. Das
Verfahren kann nur bei kleineren Gegen-
ständen angewendet werden, erweist sich da aber umso
brauchbarer.

Zum Erweichen des Holzes, was
sich vornehmlich beim Rotbuchenholz zum
Biegen und Formen notwendig macht,
wird an Stelle des Dämpfens das Kochen
in einer gesättigten Chlorsiliumlösung
empfohlen, was an freier Lust vorgenom-
men werden muß. Das Salz hat die
Eigenschaft, Feuchtigkeit aus der Lust an-
zuziehen und muß nachträglich wieder ent-
fernt werden durch Abstoßen in reinem
Wasser.

Bohne für den Wintergebrauch. Man zieht die Fasern ab, schneidet die
Bohnen, legt sie in Steinöpfe in Lagen,
zwischen je zwei Lagen Bohnen je eine
kleine Handvoll Salz, preßt gut nieder,
beschwert mit einem sauberen Brett und
Stein. Diese Bohnen müssen vor dem
Gebrauch 21 Stunden geöffnet werden;
sie sind dann wie frisch.

Wildlederne Handschuhe wasche
man in lauwarmem Seifen- oder Salmiak-
wasser (8 Teile warmes Wasser, 1 Teil
Salmiak), wie ein anderes Stück Wäsche.
Um die Fingerspitzen besser zu reinigen,

ziehe man die Handschuhe an. Man spült
aber nicht mit klarem Wasser nach, da
das Leder dadurch leicht hart würde. Auch
dürfen die Handschuhe nicht schnell trocken
und müssen währenddessen wiederholt ge-
rißt werden.

Das genügt. A.: „Ich wußte gar
nicht, daß Sie meine Frau kennen.“ —
B.: „O doch, sehr genau!“ — A.: „Wo-
her denn? Haben Sie sie vorher gesehen?“
— A.: „Das nicht, aber wir haben ein
Dienstmädchen, das früher bei Ihnen war.“

Hieb. Graf (im Gespräch mit einer
Balleteuse): „Ich war von jeher ein billig
denkender Mensch.“ — Balleteuse: „Das
meint man an Ihren Geschenken.“

Konsequent. „Haben Sie gehört, mit
der Frau des Herrn Kommerzienrats ist
ja das Pferd durchgegangen.“ — „Nicht
möglich. Und im vorigen Jahre erst der
Käffner.“

Progenmaß. „Und wie groß soll das
Türschild werden, Herr Kommerzienrat?“
— „Sagen wir, wie à Tausendmarknote.“

Höchste Pietät. „Aber Frau Schmidt,
Sie haben jetzt einen schwarzen Budel;
früher hatten Sie doch einen so hübschen
weißen?“ — „Wissen Sie denn nicht, daß
wir seit vier Wochen in Trauer versezt
wurden sind?“

Gegenhieb. Hellelige Jungfer (zu
einem Stroh, der sie anbietet): „Schä-
men Sie sich nicht, eine junge Dame zu
belästigen?“ — Stroh: „Ach verzeihen
Sie, ich wußte nicht, daß Sie noch jung
sind!“

Unter uns. Freier: „Herr Kommer-
zienrat, ich bitte um die Hand Ihrer
Tochter!“ — Kommerzienrat: „Da welcher
denn?“ — Freier: „Unter uns gesagt,
Herr Kommerzienrat, welche könnten Sie
mit wohl am besten empfehlen?“

Schwerer Fall. Ein Arzt, der eines
Abends von zwei Kollegen die schriftliche
Aufforderung erhalten hatte, nach seinem
Klub zu kommen, um eine Partie Stat
zu spielen, erklärte seiner Gattin: „Liebes
Kind, da ruft man mich schon wieder
weg! Ich weiß nicht, wann ich wieder
nach Hause kommen werde, denn es
scheint sich um einen sehr schweren Fall
zu handeln, da schon zwei Aerzte dort
anwesend sind!“

russischer Flotte sind nur zwei in den dortigen Gewässern anwesend. Der Verlust zwischen den Transportdampfern und der russischen Flotte geschieht, wie auf das bestimmteste behauptet wird, durch Vermittlung des russischen Kreuzers "Diana", welcher offiziell als entwaffnet und nicht mehr aktiv angegeben wird.

Die "Times" melden aus Washington: Die amerikanische Regierung hat von der angeblichen Abfahrt Roschetwenskys, in den amerikanischen Gewässern bei Lugon Robben einzunehmen, Kenntnis. Lediglich würde Amerika strenge Neutralität bewahren, die russischen Schiffe würden die Erlaubnis erhalten, Robben zum Verbrauch bis Vladivostok, nicht aber darüber hinaus einzunehmen. Die amerikanische Flotte sei bei Cavite versammelt und bestehe aus vier großen Schlachtkesseln samt einer Reihe von Kreuzern und Torpedobootszerstörern.

Der Berliner "Lokalanzeiger" meldet aus Saigon: Letzten Sonntag wurden in der Höhe der Insel Nshima mehrere japanische Kriegsschiffe mit dem Kurs nach Süden gesichtet.

Die Bewegung in Russland.

Am 24. d. nachmittags wurde der Gouverneur von Balu, Fürst Makaschidse, durch eine Bombe getötet, ebenso ein Koloneloffizier, der zufällig vorbeiging. Der Russische wurde verwundet.

Am 23. d. mitternachts wurde in der Gouvernementstadt Siedlce, als nach der Theatervorstellung der Polizeimeister Schedewer auf der Klubveranda saß, von einem Unbekannten eine Bombe gesetzte. Der Polizeimeister erlitt 300 kleine Wunden, auch drei danebenliegende Personen wurden leicht verletzt und ein paar hundert Scheiben der benachbarten Häuser zertrümmert.

Aus Warschau wird gemeldet: Das revolutionäre Komitee der polnisch-sozialistischen Partei hat sieben Personen ihr Todesurteil zugeschüttet. Unter denselben befinden sich der Generalgouverneur Maximowitsch, der Gehilfe des Oberpolizeimeisters Seifert, der Gendarmerieoberst Balk, der Oberst des Kosaken-Regimentes Kaiser Franz Josef und mehrere Polizeikommissäre. Den zum Tode Verurteilten wird brutales Vorgehen gegen die Demonstranten zur Last gelegt. Die sieben zum Tode verurteilten Personen verlassen teils gar nicht, teils nur unter besonderer Bewachung das Haus.

Politische Rundschau.

Eine tschechische Herausforderung. Der tschechische Sokolistenverband in Wien beabsichtigt zur Feier seines zehnjährigen Bestandes am Pfingstfesttag ein Sokolifest im Prater auf dem Sportplatz abzuhalten. Angeblich soll die Genehmigung der Behörden bereits erfolgt sein. Sokolvereine aus allen Orten, ja sogar aus Russland, sollen ihre Beteiligung an dem tschechischen Feste in Wien bereits angekündigt haben.

Die italienischen Studenten in Wien beschlossen in einer am 22. d. abgehaltenen Ver-

hüllten Schlachtruf „In tyranos“ das Feld des Lebens betrat, bis dorthin, da er nach unendlichen Mühen die Meisterwerke seiner Mütze geschaffen, bis zu dem Augenblicke, da die Sonne seine Seele an sich nahm, wie das Leben unseres Volkes ein heiter Kampf war, von der Stunde an, da seine eisernen Rittern die wilbeherrschenden Römer vertrieben, bis zum heutigen Tag, da wir uns in volzem Selbstbewusstsein das erste Volk der Erde nennen. Aber — Gott sei Dank! — nicht zu Ende ist das Klingen! noch gibt es zu tun und zu schaffen! Stärker als je ist der Gegner, heftiger wogt sein Ansturm! Aber wir wanken nicht!

Hört mich, Ihr, deutsche Frauen, die Ihr in eurer Güte des Hauses waltet, die Knaben erzieht, die Töchter bildet! Ihr, deutsche Männer, die Ihr in eurer Kraft am Riesenbau unseres Volkes schafft! Und du vor allem, blühende deutsche Jungmannschaft, du, die selige Wonne der Mütter, der Stolz und die Hoffnung der Väter, deutsche Mädchen und Knaben! Heute, hundert Jahre, nachdem unser Held gegen Walhall geritten, wollen wir mit seinen Wörten den alten Bund neuvertragen:

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!

Wir wollen festhalten an unserer Art und

Sammlung eine Resolution, in welcher gefolgt wird, es sei eine kräftige Propaganda im Lande unter den Kollegen an allen Universitäten zu machen, daß die juridische Fakultät, die in Rovereto oder überhaupt außerhalb Triest errichtet würde, boykottiert, das heißt von den italienischen Studenten nicht besucht werde.

Prinzessin Luise von Hohenzollern. Nach sechsmaliger Beobachtung haben am 23. d. in Paris die gerichtlichen Sachverständigen ihr Gutachten über den Geisteszustand der Prinzessin Luise von Hohenzollern abgegeben. Es waren ihnen zwei Fragen vorgelegt: Ist Prinzessin Luise gesund? Vermag Prinzessin Luise ihre Angelegenheiten selbstständig und ordnungsmäßig zu führen? Beide Fragen wurden von den Professoren ohne jede Einschränkung und in voller Übereinstimmung bejaht, so daß die Eventualfrage, ob Prinzessin Luise der Inhaftierung in einer Heilanstalt bedürfe, entfiel. Das Gutachten wird auf diplomatischem Wege nach Wien mitgeteilt werden, worauf jedenfalls weitere Schritte bezüglich der Aufhebung der Kuratel getan werden.

Die gelbe Gefahr. Die Auswanderung der Japaner nach amerikanischen Besitzungen nimmt in letzter Zeit sehr stark zu. Am meisten werden die Hafenplätze von diesem fremden Arbeiterzug betroffen. Die einheimischen Arbeiter können gegen die anspruchlose Lebensweise der Japaner nicht auskommen. Neben einer versuchten Vergewaltigung der Eingeborenen durch japanische Arbeiter wird aus Neu-York vom 22. d. M. gemeldet: Nach einer Drahung aus Honolulu wurden die Weißen in Lahaina auf der Insel Maui (Hawaiigruppe) im Gerichtsgebäude von 2300 aufständischen japanischen Arbeitern belagert, von denen einer getötet und zwei verwundet wurden. Von Honolulu ist ein Dampfer mit Militärs und Polizeimannschaften nach Lahaina abgegangen, um die Weißen zu befreien.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag, vormittags 10 Uhr findet in der evang. Kirche zu Gilli ein öffentl. Gottesdienst und im Anschluß daran die Angelobung eines Presbyters statt. — Nachmittags um 2 Uhr veranstaltet die Gemeinde von der Gartengasse aus einen Ausflug nach Storé.

Parfmusik. Heute von 11 bis 12 Uhr ist Parfmusik, bei der folgende Stücke gespielt werden: 1. Krönungsmarsch aus der Oper "Der Prophet" von G. Meyerbeer; 2. Ouverture zu "Noble Passionen" von A. Giese; 3. "Engerln", Walzer von C. M. Ziehner; 4. "Frühlings Erwachen" von Bach; 5. Potpourri aus der Oper "Freischütz" von C. M. Weber; 6. "Erzherzog Ferdinand Karl" Marsch von J. F. Wagner.

Schlossbergsgastwirtschaft. Da nun die Konfessionsübergabe in letzter Instanz bewilligt worden ist, wurde die Schlossbergsgastwirtschaft bereits eröffnet. Die Wirtschaft betreibt Herr Franz Dirnberger, Delikatessenbäcker und Gauwirt.

Sprache, an unserer herlichen Sprache, die unseres Meisters göttliche Kunst mit der reichen Fülle seines Geistes, mit der reichen Fülle seiner kraftbelebenden Worte beseelt hat. Ist doch die Sprache der Talisman, der seinen schützenden Zauber über das Volkes Wesen, über sein Wachsen und Gedeihen breitet, der Wundergarten ist sie, aus dem heraus sein Denken und Handeln erblüht, in dem es sich aus der nüchternen Herbe des Lebens, sich selbst verließend und erhebend, zurückzieht. Diesen Talisman hat uns Schiller mit erneutem Glanze umwoben. Festhalten wollen wir an diesem Edelstein, festhalten an unserem Wesen. So im rastlosen Kampfe um das Ideal, uns selbst läuternd und klarend, wie er, unser Heros, der Sänger des Ideals, in strenger Selbstkritis an sich selber bildend und bauend, zum strahlenden Genius heranwuchs, werden wir seiner wert sein, wie er seines großen Volkes würdig wurde! Werden wir wert sein des stolzen Spruches, den er preisend von seinem Volke und somit — mit so viel Recht! — von sich selber getan:

Nüchtern darf's der Deutsche sagen, höher darf das Herz ihm schlagen!

Selbst erschuf er sich den Wert!

Schicksalsfrage. Freitags um 8 Uhr früh entfernte sich die Tochter der Bahnhofsbeamtenfrau Frau Meier, Fräulein Gisela Meier, ein hübsches, junges Mädchen im Alter von 20 Jahren, aus dem Hause. Sie gab vor, Einkäufe auf dem Wochenmarkt besorgen zu wollen. Eine halbe Stunde später fand man sie im hierbenden Zustande im Hof des Sparlassegebäudes mit gebrochenem Rückgrate liegen. Sie hatte sich vom dritten Stockwerke herabgestürzt. Nach einer Stunde war der Tod ein. Einem zurückgelassenen Briefe zufolge dürfte eine plötzliche Sinnestörung den Lebensüberdrüß erzeugt haben. Das Mädchen soll Spuren ausbrechenden Triests, an dem auch der Vater litt, gemerkt haben und wollte ihrem innig geliebten Bräutigam einem Postbeamten den Schmerz einer unglücklichen Ehe ersparen. Das Schicksal des jungen Mädchens, das sich allgemeiner Achtung erfreute, erregt begreiflicherweise aufrichtige Teilnahme. Die bauernsweise Mutter, die die Bahnhofskatastrophe inne hat, traf am selben Tage noch ein zweiter schmerzlicher Schicksalschlag: nachmittags, eben als man daran ging, den Leichnam ihrer Tochter in die Leichenkammer zu schaffen, traf eine Drachennachricht ein, daß ihre Mutter gestorben sei. Menge Frau Meier die allgemeine und so herzliche Teilnahme ein Trost in den schweren Tagen sein.

Reservisten-Abschied. Freitag abends fand im Hotel "Möhr" eine schön verlaufene Abschiedsfeier der einberufenen Reserv-Unteroffiziere des bissigen Bataillons des 87. Infanterie-Regiments statt, die Reserve-Zugführer Jünger eröffnete und leitete. Feldwebel Bantza sprach namens der Aktiven auf die Reserve-Unteroffiziere, worauf Zugführer Janesch namens der Begrüßten dankte. Bei der Feier spielten acht Mann der Musikvereinskapelle.

Vom Turnverein. An den Turnabenden herrscht jetzt in der Turnhalle ein reges Leben. Die Übungen für das Bezirksturnen des 8. Turnbezirkes in Göttsche werden fleißig geübt. Wie bereits bekannt, findet dieses Turnen zu Pfingsten statt. Gleichzeitig ist damit das 20. Gründungsfest des Turnvereins Göttsche verbunden. Der bissige Turnverein wird zwei Musterüungen und mehrere Wettkünste entsenden. Da es Ehrenpflicht des Vereins ist, an diesem Feste in Göttsche zahlreich vertreten zu sein, ergeht an alle Turner die Aufforderung, sich durch vünftliches und regelmäßiges Einsinden am Turnplatz auszuzeichnen. Als Vorübung wird hier am 4. Juni ein Vereinswettturnen abgehalten, das abends mit einem gemütlichen Familienabende einen würdigen Abschluß finden soll. — Anmeldungen zur Teilnahme sollen beim Turnwarte, Herrn Proschke, in der Turnhalle, oder beim Schriftwarte, Herrn Pätz (Sparlasse) bis spätestens 31. Mai erfolgen.

Ein Regelabend des Turnvereines findet Mittwoch beim "Möhr" statt.

Der Birkus Victor, ein anerkannt vorzüglicher, leistungsfähiger Birkus, trifft nächster Tage hier ein.

Deutscher Schulsverein. In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 24. d. wurde den Ortsgruppen in Gablonz und Reichenberg für namhaftie Ehrungen von Veranstaltungen der gesiedelten Danke ausgeprochen. Der Schule in Aubergen, sowie der Kommunal-Handelschule in Budzisz wurden Unterstützungen gemahrt, der Schule in Knappendorf ein Beitrag für Herstellungen und den Kindergarten Staab und Zwig Erhaltungsbeiträge bewilligt. Dann gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten Pawlow und Schwanenberg und verschiedene Haupveranstaltungsangelegenheiten zur Beratung und Erledigung.

Die diesjährige Bezirksschul-Exkursion der Stadt Schulbezirke Marburg, Gilli und Pettau findet am 30. Juni 1865 um 8 Uhr morgens in der Turnhalle der Mädchens-Bürgerschule in Marburg statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Eröffnung der Klassenzimmer und Wohlzweiger Schnittföhre. 2. Bericht des Herrn Stadt Schulinspektors. 3. Die Erziehung der Jugend, zur Richtung der Autorität. Berichterstatter: Herr Adolf Horwath, Lehrer in Gilli und Herr Victor Scherling, Lehrer in Marburg. 4. Wahl je eines Fachmannes in die Stadtschulräte Marburg, Gilli und Pettau. 5. Die biologische Wissenschaft des naturgeschichtlichen Unterrichtes. Berichterstatter: Herr Karl Zieb, Bürgerschul- Lehrer in Marburg und Fräulein Anna Kaschowitsch, Bürgerschul- Lehrerin in Pettau. Berichte über die im Laufe des Jahres fixierten

Werke der neueren methodischen Literatur. 7. Berichte: a) der Schulgarten-Referenten, b) der Bibliothekskommission von Marburg, Cilli und Pettau. 8. Wahlen: a) in die Landes-Lehrtagkonferenz, u. zw. zweier Vertreter von Marburg und je eines Vertreters von Cilli und Pettau, b) der ständigen Ausschüsse, c) der Bibliothekskommissionen und d) der Schulgarten-Referenten. 9. Selbständige Anträge.

Magneta Neptuna, die siegende Griechin, ist soeben eingetragen und wird kurze Zeit hier neben der Landwehrkaserne, Grazerstraße, Vorstellungen geben. Wie wir aus verschiedenen Altesten und Zeitungen vernommen haben, soll es eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges sein.

Restaurierung der Burg Sannegg, des Stammes- und Schlosses der Grafen von Cilli. Etwa dreiviertel Stunden vom Markte Fraßlau entfernt erheben sich auf einem mäßig hohen Bergesrücken des Dobrillgebirges die spärlichen Überreste der einst gar stattlichen Burg Sannegg. Die Ruinen dieses alten Bergschlosses blicken weit in das freundliche Tal der Sann, als Wahrzeichen einstiger Macht, und noch 1810 bewohnt, gefiel es dem Inhaber der Herrschaft Sannegg, Joseph Anton von Tschödl, die überaus massive Burg zu demolieren. Es mußte ein der damaligen Zeit entsprechendes Landgerichtsgebäude geschaffen werden und zum Bau desselben mußte die Burg das Material geben — obwohl die damaligen Landstände eine bedeutende Summe boten, falls man sie verschone. Das Angebot wurde jedoch nicht berücksichtigt und in vandalscher Art — die älteste Burg der südlichen Steiermark zerstört. Sie bietet heute einen traurigen Anblick dar, selbst das verschont gebliebene mächtige Torgewölbe droht einzustürzen, nur der Bergfried mit seinen klosterdicken Mauern widerstand der Zeit und den benachbarten Bergbauern, welche sich stets dort ihre Bausteine holten. Vom Palas selbst sind nur wenige Mauern sichtbar, alles tief im Schutt begraben, nur die östlich und südlich gelegenen Ringmauern ragen empor. Der Initiative des Verwalters, Herrn Tomitsch, gelang es, weitere Kreise für die Erhaltung der Burgruine zu interessieren und so spendeten die bekannten hochherzigen Gönnerrinnen jeder Kunst, Frau Therese Edle von Reininghaus und Frau Gräfin Frieda Königl, einen namhaften Betrag für die Renovierung des Burgtores, des Rundturmes und der Ringmauern. Der gegenwärtige Inhaber des Guts Sannegg, Edmund Freiherr von Gnobloch, ließ den Burgeingang freilegen, einige Aufgangsstufen anbringen und eine solide Bedachung am Turme anbringen. Die k. k. Zentralkommission zur Erhaltung historischer Denkmale entsendete vorige Woche den Konservator, Professor Wist aus Graz, behufs richtiger Ausführung der Restaurierungsarbeiten, die bereits sehr vorgeschritten sind. Besonders gebührt noch dem Herrenhausmitglied, Herrn Dr. Moriz Ritter von Schreiner, viel Dank um das Zustandekommen dieser Aktion.

Der Aberglaube der windischen Landbevölkerung. In unserem Berichte über den "wachsenden Hügel" bei Ostroschno gedenkten wir auch der verschiedenen fast unglaublich erscheinenden Vermutungen über die Entstehung dieses Hügels, die dem Gehirne der Bevölkerung von Ostroschno und Lava entsprochen; aber geradezu charakteristisch für die Unaussrottbarkeit des Aberglaubens der Landbevölkerung sind die uns neuerlich zu Ohren gekommenen Mären über diesen ominösen "wachsenden Hügel". So sagte ein Bäuerlein aus Lava, es sei dies kein entstehender Vulkan, sondern der Lindwurm, der angeblich 1901 durch das große Hochwasser aus dem Teufelsgraben, wo er seit Jahrhunderten sein Unwesen getrieben habe, verschucht worden sei und nun dort herauskomme. Ein anderer wieder, dem die Sache mehr zu Herzen ging, will am Sonntag abends, als alles ruhte, sein Ohr auf den Hügel gelegt und im tießen Erdinnern ganz deutlich Schläge vernommen haben. Der Schlauste von allen aber ist der, der sich mutig mit einem Brunnenbohrer bewaffnete, mit wahrer Todeserachtung ein vier Meter tiefes Loch bohrte und dann, wie er sagte, von Schwefelgasen tödlich weggeschleudert wurde. Sapienti sat!

Die Verbrecherbande, über deren Unwesen wir bereits lezhin berichtet haben, wurde Mittwoch abends unter großem Auflaufe der Bevölkerung dem Kreisgerichte eingeliefert. Sie bestand aus 16 Männern, 4 Weibern und einem Kinde. Das elfjährige Mädchen, die Hauptzeugin, hat die Sache dadurch aufgedeckt, daß sie einer Grundbesitzerin, der sie Milch brachte, erzählte, sie brauche

jetzt nicht mehr Milch zu tragen, weil ihre Eltern jetzt genug Geld hätten. Der Vater sei heimgekommen, habe viel Geld gehabt und sei ganz blutig gewesen.

Der windische Schulverein "Družba sv. Cirila in Metoda" in den letzten Tagen. Die letzte Nummer der "Domovina" beschäftigt sich an leitender Stelle mit dem "Deutschen Schulvereine" und zieht eine Parallele zwischen dem Wirken und Wachsen dieses Vereines und dem des windischen Schulvereines "Družba sv. Cirila in Metoda". Hierbei gesteht sie offen ein, daß der windische Schulverein in den letzten Tagen liegt und sagt u. a., die deutsche Schulvereinsfeier habe gezeigt, wie mächtig dieser Verein sei und welche tatkräftiger Unterstützung der gesamten deutschen Bevölkerung er sich erfreue. Der "Deutsche Schulverein" stehe unter dem Protektorat der deutschen Nation. Ganz anders aber sehe es mit dem windischen Schulverein aus. Dem einen sei er zu klerikal, dem anderen zu liberal und anstatt der Unterstützungen fliegen ihm Prügel zu. Wie wurde das 25jährige Jubiläum des deutschen Schulvereines gefeiert. Die "Družba sv. Cirila in Metoda" vollende heuer das 20. Jahr ihres Bestandes, aber nirgends höre man etwas von einer Feier oder von Ehrengaben u. dgl. "Sind wir wirklich so weit gekommen!" ruft das Blatt aus und schließt mit einer Aufforderung an das slowenische Volk, sich aufzuraffen. — Diese Aufforderung wird wohl wenig nützen, denn es tämmt selbst in den bisher slowenischsten Gegenden dem Landvolke immer mehr die Überzeugung auf, daß ihm die deutsche Sprache eine Lebensbedingung sei. Dies beweisen die Beispiele von Franz, Prášberg u. s. w. Dies beweist aber auch am besten der letzte Taber in Sachsenfeld, bei dem Dr. Hršovec, als er die Behauptung aufstellte, der Bauer bedürfe zum Pfügen nicht der deutschen Sprache, so gründlich abgeführt wurde.

Eine stürmische Versammlung. In St. Lorenzen ob Prosin fand Sonntags eine Versammlung des Lesevereins von Tüchern statt, die sehr stürmisch verlief. Der ganze Verlauf zeigte, wie wenig die Pervalkenführer von Tüchern und Umgebung mit dem Volke in Einklang leben. Der Zweck der Versammlung war die Gründung einer Zweigstelle d. "Lesevereins", (richtiger gesagt: eines windisch-klerikalen Lesevereines) in St. Lorenzen ob Prosin. Als Hauptredner trat der bekannte Kaplan Čemazar auf, erreichte zwar nicht den beabsichtigten Zweck, wohl aber gelang es ihm, mit salbungsvollen Worten die Bevölkerung von St. Lorenzen ob Prosin, die den Obmann des Tücherner "Lesevereins" ordentlich verbläuen wollte, mit der Versicherung des sofortigen Abzuges des Lesevereins zu beruhigen. Als Redner trat auch der sozialistische Erbschaftsspezialist auf, konnte sich aber nicht am Sessel halten. Vor kurzem die Geschichte im Straßengraben von Slance und jetzt wieder die schwankende Geschichte im Sessel in St. Lorenzen! Mehr Haltung, Herr Dr.!

Der Kaplan und die schlechten Würste. Juliana Savez, Winzerin aus Unterweißenbrunn brachte am 20. April l. Z. 31 Stück Würste auf den Marburger Wochenmarkt. Bei der Marktkontrolle wurden hiervon 23 Stück genießbar, acht Stück aber ganz verdorben und gesundheitsschädlich befunden. Deswegen ob Übertretung des Lebensmittelgesetzes von der Polizei einvernommen, gab sie an, die Würste habe sie im Auftrage des Käpflans Andreas Ketschel aus St. Ruprecht W.-B. auf dem Markt verkaufen wollen. Auf Grund dieser Angabe hatten sich am 16. d. der Kaplan Ketschel und seine Winzerin vor dem Marburger Bezirksgerichte zu verantworten. Hierbei gab, wie die "Marburger Zeitung" meldet, die Winzerin Savez an, daß wie alljährlich, auch heuer als Entgelt für die von der Geistlichkeit in St. Ruprecht vorgenommene Fleisch-Osterweihe von einem Pfarrersassen bei den Besitzern Würste gesammelt wurden und zwar gab jeder Bauer je eine Wurst für den Pfarrer, eine für den Kaplan und eine für den Organisten. So wurden für den Kaplan 51 Stück gesammelt und zu seiner Winzerin gebracht. Da aber nach Aussage der Winzerin der Herr Kaplan "mogenleidet" ist, behielt sie 20 Stück zurück, 31 Stück trug sie, wie alljährlich, auch heuer auf den Markt nach Marburg, da ihr dies stets vom Kaplan aufgetragen wurde. Dass acht Würste hiervon ungenießbar und gesundheitsschädlich waren, habe sie nicht gewußt. Kaplan Ketschel, der durch seine Winzerin, bzw. Wirtschafterin so schön

"herausgerissen" wurde, hatte bereits früher, als sich noch die Staatsanwaltschaft mit dieser Angelegenheit beschäftigte, an das Kreisgericht in "Maribor" eine Beschwerde gerichtet, in der er sich als vollkommen "unschuldig" bezeichnete und seine getreue Juliana Savez alle Schuld ausschüttete. Bei der Verhandlung sagte er ähnlich aus wie die Savez. Er habe seine Würste, die er am Markte in Marburg verkaufen ließ, gar nicht angesehen und er habe nicht gewußt, daß sie gesundheitsschädlich sind. Er sagte, er zweifele überhaupt daran, daß die Würste schlecht wären, denn "seine" Bauern erzeugen nur gute Würste. Damit stimmt freilich nicht überein, was der städtische Schlachthofverwalter als sachverständiger Zeuge über die konfiszieren Würste angab. Der Befund war ein geradezu eklatanter. Die Würste, sagte der Zeuge, müssten schon an ihrer weißen Farbe als ungenießbar erkannt werden. Bei der Eröffnung vermittelten sie einen bestialischen Gestank; der Inhalt bestand nur aus altem Unschlitt und sehr wenig, dafür aber ganz verdorbenem Fleisch. Dazwischen befanden sich Hohlräume, die, offenbar um den furchtbaren Gestank zu mildern, mit scharfem Gewürz angefüllt waren. Nach durchgeführter Verhandlung verurteilte der Richter die Juliana Savez zu 48 Stunden Arrest, den Kaplan sprach er von der Übertretung des Lebensmittelgesetzes frei, weil die Savez alle Schuld auf sich genommen habe und daher dem Kaplan nicht nachgewiesen werden konnte, daß er an dem Verkaufe seiner Würste beteiligt war. Der Savez stahl sich nach der Urteilsverkündigung eine Träne ins Auge; dem Kaplan nicht, der stahl sich davon.

Ein Jesuit, der Gott leugnet! In der "Kärntner Zeitung", Nr. 60 vom 24. d. ist unter "Mosoik" zu lesen: "Eine Jesuitenpredigt von Professor Häckel." Da kommt angeblich aus der Feder des P. Wasmann L. J. u. a. der Satz vor: "Falls es aber — und das ist mein fester Überzeugung — keinen persönlichen Gott gibt und keine unsterbliche Seele und kein ewiges Leben im Jenseits, dann wäre ich allerdings ein großer Tor..." Herr P. Wasmann sollte sich schon etwas klarer ausdrücken!

Ein Kind von einem wütenden Hund gebissen. Aus Windisch-Feistritz meldet man: Am 23. d. kam ein kleiner Bauernhund nach Windisch-Feistritz und biß einen dem Gastwirte und Hausbesitzer Herrn Franz Supantschitsch gehörigen zwei Jahre alten Knaben, dann mehrere Hunde in der Stadt und auch im Orte Devina Schweine und Hunde. Herr Supantschitsch erschlug den Hund. Bei der Sektion desselben wurde Wutkrankheit konstatiert. Der gebissene Knabe ist in eine Heilanstalt nach Wien gebracht, die gebissenen Hunde und Schweine sind vertilgt worden. Über die Stadt Windisch-Feistritz und die umliegenden Dörfer wurde die Hundekontumaz verhängt.

Genickstarre in Mittel- und Untersteier! Über Fälle von Genickstarre in Mittel- und Untersteier liegen bisher zwei Meldungen vor. Die eine stammt aus Leoben und besagt: Am 18. d. erkrankte in Untergreith, Gemeinde St. Johann im Saggautale, das 6½-jährige Besitzerskind Josefa Schreiner an leichtem Unwohlsein. Da das Kind in der Nacht erbrach, wobei ein Wurm abging, holte die Mutter am nächsten Morgen ein Wurmmittel vom Arzte; die Kleine verweigerte das Medikament und verlangte Wein. Während die Mutter diesen Wunsch erfüllen wollte, verschied das Kind plötzlich. Da der Totenbeschauer eine Infektionskrankheit vermutete und die Anzeige erstattet hatte, wurde die Obduktion am 22. d. vorgenommen, wobei epidemische Genickstarre konstatiert und sofort die sanitären Maßnahmen in umfassendster Weise angeordnet wurden. Ein weiterer Fall ist bisher nicht bekannt geworden. — Eine andere Nachricht lautet: In der Gemeinde Hoffstätten, Post Straßen, wurde bei der 26jährigen Johanna Pock, Tochter des Gemeinvorstehers Anton Pock vulgo Jauf, vom behandelnden Arzte Herrn Dr. Neppel aus St. Peter a. O. sporadisch-epidemische Genickstarre festgestellt. Herr Bezirkssarzt Dr. Karner aus Radkersburg traf die nötigen vorbeugenden Maßregeln gegen die Weiterverbreitung dieser Krankheit. — Das würde uns gerade noch fehlen, daß dieses unheimliche polnische Gespenst — von den polnischen Gebieten geht es ja aus! — auch in unserer Gegend Unheil wirkend auftrete.

Gedenkfest des Güssier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Im wunderschönen Monat Mai.

Wenn der Mai ins Land zieht, dann ist jene Zeit gekommen, von der die Dichter älterer Jahrgänge ganz außerordentlich zu schwärmen und der sie die zärtlichsten Rosenamen zu geben pflegten. Mag sein, daß der Mai sich in früherer Zeit tatsächlich lärmähig aufgeführt — jüngster Datums pflegt er der Menschheit weit weniger Freude zu machen und er ist tatsächlich durch seine Weiterabnormitäten beinahe um jene Gloriolen gelommen, mit der ihn die Poeten aus der Großväterzeit zu drapieren bemüht waren. Sei dem aber wie immer, jedenfalls ist der Mai doch jene Zeit, in der man ernstlich nachzudenken und zu beraten sich bemüht, an welcher Heilquelle und in welcher sonnreichen Wald- und Gebirgsgegend man von den Leidern des Körpers Heilung und Kräftigung, von den Strapazen des Winters Erholung suchen solle. Und in ganz außerordentlich gesteigertem Maße tritt diese Frage an jene Eltern heran, deren Lieblinge von irgend einem Leiden

beimgesucht sind, namentlich in der Großstadt, wo so manche Krankheit wuchert und ihre Opfer sucht, welche als spezielle "Großstadtkrankheit" bei den Bewohnern kleinerer Orte wie auf dem Lande weit seltener und sporadischer zu finden ist. In die Reihe dieser Krankheiten, die hauptsächlich auf dem Boden der Großstadt wuchern und zahlreiche Opfer fordern, gehören in erster Linie Rachitis und Scoliose. Der Mangel an frischer freier Luft, an Licht, wie er namentlich in den von den ärmeren Klassen bewohnten Vierteln herrscht, wo die Menschen enge aneinander gedrängt in dumpfen, luft- und lichtlosen Räumen hausen müssen, erzeugt diese Krankheiten und fordert sie ganz außerordentlich. Und gerade diese ärmsten Opfer jener Krankheiten sind denselben anscheinend hilflos preisgegeben, da ihnen ja die Mittel fehlen, in die herrliche Natur, in die reine, kräftigende und heilende Lust von Berg und Wald hinzuzuschlüpfen und dort die Krankheit abzuschütteln. Gewiß stehen diese Armen gegenüber den vom Glücke Begünstigteren in dieser Hinsicht zurück, aber es fehlt glücklicherweise

für sie doch nicht an einem Palliativ. Und ein solches ist das durch seine vielen vorzülichen Eigenschaften schon längst bekannte und gesäßige Kuseles Kindermehl. Ein Kinderarzt schreibt darüber: "Für Kinder mit Rachitis und Scoliose, bei denen die Muskel- und Knochenbildung hinter der normalen zurückbleibt, ist Kuseles Kindermehl ein ausgesuchtes Nährmittel zur Unterstützung der Phosphorbehandlung. Der Gehalt desselben an Mineralstoffen beeinflußt die Knochenbildung in günstiger Weise und der reiche Gehalt an leicht verdaulichen Eiweißstoffen wirkt sehr vorteilhaft auf den Aufbau des Muselfleisches. Außerdem wird der fast immer unregelmäßige Stuhlgang bei solchen Kindern durch die Ernährung mit Kuseles Kindermehl reguliert." Hieraus ist ersichtlich, wie günstig Kuseles Kindermehl von berufener Seite beurteilt und welch hoher Wert ihm für die Kinderernährung beigemessen wird.

Restaurant Hubertus.

Donnerstag, 1. Juni 1. J.
Grosses Garten - Konzert

ausgeführt von der vollständigen Cilli-Musikvereinskapelle.

Anfang 4 Uhr nachm. Eintritt 40 h.

Für vorzügliches Getränk und auszeichnende warme und kalte Küche ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Marie Wesiak
Eigentümerin.

Trinkt täglich zum Wein oder mit Milch, Kognac, oder Fruchtsäften "Rohitscher Tempelquelle" und Ihr habt neben dem Genuss eines angenehm prasselnden Erfrischungsgetränkes den Vorteil ihrer einzig diätetischen Wirkung, die sich in gutem Appetit, leichter Verdauung und geregelter Stoffabsonderung äußert.

Bäder. Ein warmes Bad mit Kaiser-Borax ist sowohl in hygienischer als auch kosmetischer Beziehung für Erwachsene und Kinder sehr zu empfehlen. Die antiseptischen und bleichen- den Eigenschaften des Kaiser-Borax kommen dabei besonders zur Geltung.

Bad Neuhans. (Kur- und Fremdenliste.) In unserem Kurorte sind bis zum heutigen Tage 62 Parteien mit 84 Personen zum Kurgebrauch eingetroffen.

Henneberg-Seide nur direkt — schwer, weiß al- arkt. von 60 Kreuz. bis 11.35 p. Meter, für Blousen und Roben, pronto und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musteransicht angehend.

Seiden-Fabrik. Henneberg,

Zürich.

Rohitsch-Sauerbrunn. (Kur- und Fremdenliste.) Bis zum heutigen Tage sind hier 89 Parteien mit 116 Personen zum Kurgebrauch eingetroffen.

Römerbad. (Kur- und Fremdenliste.) Bis heute sind in Römerbad 29 Parteien mit 77 Personen zum Kurgebrauch eingetroffen.

Georg's soße & flüssige Seife Glycerin. macht die Haut weiss u. zart. überall zu haben.

Marburg. (Evangelischer Familienabend.) Der letzte evangelische Familienabend, der am 18. d. stattfand, war wieder sehr gut besucht und nahm einen äußerst befriedigenden Verlauf. In der Beurteilungsansprache, in der er an die Schiller- und Schulvereinigung anknüpfte, gab Pfarrer Mahnert seiner Freude über den Auf-

schwung des evangelischen Lebens in seiner Gemeinde Ausdruck, die ohne die Predigtsessionen heute gegen 800 Seelen, darunter 248 Kinder, zählt und seit Neujahr 1904 allein durch Übernachtung 280 neue Gemeindemitglieder gewonnen hat. Der Vortrag des Pfarrers Eugen Kappus aus Württemberg über "Die sozialen Aufgaben einer christlichen Gemeinde", in dem er die Sichtung Roms und des Protestantismus zur sozialen Frage beleuchtete, fand in seiner volksärmlichen, humorvollen Art allgemeinen Beifall. Wieder wie immer spießte das evangelische Hausordner, bestehend aus den Herren Eis, Hülle, Krüpp, Gruber, Gröger, Jäckel und Schönherr und Frau Mahnert, während auch der evangelische Kirchendoc durch den Vortrag dreier Lieder reichen Dank und Anerkennung erntete. Der nächste Familienabend findet am 29. Juni statt anlässlich des dritten mittelsteirischen Gustav Adolf-Festes, das in Marburg abgehalten wird.

Gicht

Rheumatische
Schmerzen
Zoltán-Salbe

die so anerkannt gute Einreibung ist in jeder grösseren Apotheke erhältlich per Flasche um K 2.—. Postversandt durch die

Apotheke Zoltán
Budapest, V., Szabadságter. 10277

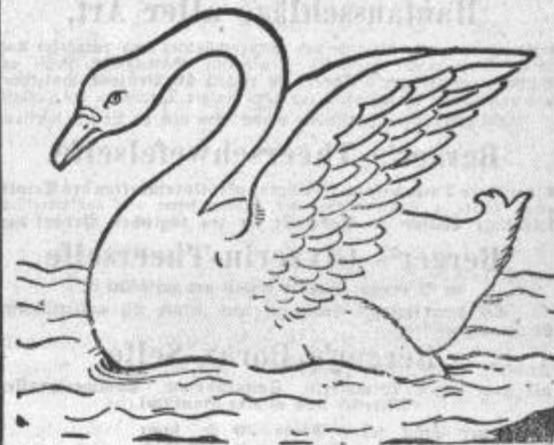
Marburg. (Ein Sturz bei einem Neubau.) Bei dem zweitödigen Neubau des Herrn Lehrers Gaischeg in der Franz-Josefstraße hat sich am 25. d. gegen 4 Uhr nachmittags ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet, in dem die Antika einstürzte. Zwei Maurer, die eben bei der Herstellung des Gesimses beschäftigt waren, wurden von den Trümmern getroffen und stürzten mit einem Teile des Gerüstes, welches einbrach, in die Tiefe. Der Maurer Anton Osim war sofort tot, während der zweite Maurer Franz Schickel lebensgefährlich verletzt ins Spital gebracht wurde. Er hat um Kopse sehr schwere Verletzungen erlitten, außerdem sind ihm ein Arm und ein Fuß gebrochen worden. Die Ursache des Einsturzes der Mauer, welche 1.50 Meter hoch, 4.70 Meter lang und 0.30 Meter dick war, konnte noch nicht festgestellt werden. Wahrscheinlich ist sie auf eine Erzitterung zurückzuführen, welche zwei Zimmerleute beim Verschalen verursachten; übrigens war die Antika erst vor einer Woche aufgebaut worden, so daß der Mörtel noch garz weich war. Sofort erschien eine Gerichtskommission auf der Unglücksstätte, welche unter der Leitung des Untersuchungsrichter Dr. Torgler den Tatbestand aufnahm.

Pettan. (Leichenbegängnisse.) Am 21. d. wurde hier Herr Josef Skubik, Bezirkssekretär in Ruhe, Befürer des goldenen Verdienstkreuzes z. v. vom Bahnhof aus (der Verbliebene war auf einer Vergnügungsreise in Russland piccolo gestoßen) zur letzten Ruhe geleitet. Am Leichenbegängnisse nahmen u. a. teil Bezirkshauptmann A. von Underrain mit d. Beamten, Bezirksrichter Dr. F. Glas, mehrere Gemeinderäte und ein großer Zug von Trauergästen aller Stände.

— Am gleichen Tage fand die Beerdigung von

Frau Josefa Pirchegger, der Mutter des Landesgymnasialprofessors Dr. Hans Pirchegger, statt. An der Trauerfeier nahmen u. a. teil Bezirkshauptmann A. von Underrain, Direktor A. Kubo mit den Professoren, Bürgermeister Siering, Frau B. Sieberin A. Kellenberger mit mehreren Konsolidatoren, Mutterinnen des Deutschen Mädcheneheims, viele Freunde und Schüler des Gymnasiums und andere Trauergäste.

Nur echt mit Marke Schwan!



Der schlagendste Beweis für die Überlegenheit von Schicht's

Kaliseife
Marke:
„Schwan“

über alle Seifen der Welt ist besonders ihre unvergleichliche Waschkraft beim Waschen im kalten Wasser!

Schicht's Kaliseife mit dem "Schwan" ist das beste Reinigungsmittel für Woll-, Seiden- und farbige Wäsche, Spitzen, Gardinen, Stickereien und dergl.

sie gibt auch die schönste Weisswäsche und bewährt sich bei jeder Waschmethode besser wie jede andere Seife!

Georg Schicht, Aussig.

MATTONI'S
CIESCHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen-
und Blasenkatarrh.

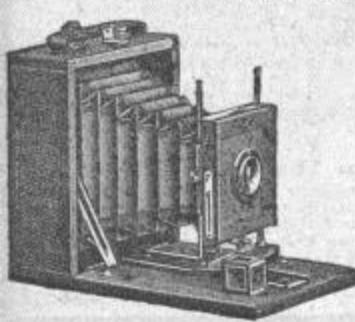
Feller-Elsa-Fluid

Magenbeschwerden, Ubelkeiten, Brechreiz, Appetitlosigkeit, Verstopfung, Sodbrennen, krampfartige und nervöse Zustände verursachen, wenn sie vernachlässigt werden, grosse Beschwerden. Ärztl. Anerkennungen und 60.000 Dankschreiben empfohlen in solchen Fällen Fellers Rhabarbara-Pillen mit der Marke "Elsa-Pillen", 1 Rolle (6 Schachteln) K 4.—, und das von E. V. Feller in Stubica, Eslaplatz, Kroatien, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen um K 5.— zu beziehende Fellers Pflanzen-Essenz-Fluid mit der Marke

Klappkammer „Helmar“

für Platten 9×12

mit Lichtschirm und 3 Metalkassetten.



Modell I.

- Modell I. Momentverschluss und Landschaftslinse K 20.—.
 Modell II. mit Helmarverschluss u. Landschaftslinse K 26.—.
 Modell III. Apechromat und Juniorverschluss K 30.—.
 Modell IV. Juniorverschluss u. Aplanat K 38.—.
 Die anderen Modelle K 46.—, 58.—, 70.—.
 Andere billige Apparate und alle Bedarfssortikel enthält meine neue Preisliste, welche kostenlos zugesendet wird.

Max Wolfram, Marburg a. D.

Star-Fahrräder

eigener Erzeugung, von erstklassigem Material, mit Glockenlager, komplett ausgestattet, **mit reeller einjähriger Garantie** liefert von fl. 55.— aufwärts.

Leon Hirschberg,
Wien IX, Liechtensteinstrasse Nr. 39.

Verlangen Sie Katalog.

Ich

kenne für die Hautpflege, speziell um Sommersprossen zu vertreiben und eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen, keine bessere und wirksamere medizinische Seife als die altbewährte

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Marke: 2 Bergmänner.)

10418 von

Bergmann & Co., Tetschen a. E.

Vorrätig à Stück 80 h

Apoth. M. Rauscher,

O. Schwarzl & Co.,

Drogerie J. Fiedler,

Galant.-Gesch. Fr. Karbeutz,

In
Cilli.

Globin



beste und feinste
Schuhputzmittel

Herren!

Bewährte Behandlung bei verzeitiger Nervenschwäche!

Man verlange Prospekte. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. Sept. 1902: „Meinen herzlichsten Dank für die erfolgreiche Behandlung“. E. Herrmann, Apotheker, Berlin N O, Neue Königstrasse 7a. 9900

Branntwein- Destillation

verbunden mit der Erzeugung alkoholfreier Erfrischungsgetränke, kann mit bestem Erfolg sofort betrieben werden, für befrüchtliche Bewilligung zur Erzeugung und Verkauf wird garantiert und gründliche Manipulation durch erfahrenen Fachmann an Ort und Stelle kostenlos eingerichtet und zweckdienliche Informationen wegen flotten Absatzes erteilt. — Reflektanten belieben ihre Offerten unter „Erste Fabrikfirma 46485“ a. d. Annoncen-Expedition M. Dukas Nachf., Wien, I Bez. Wollzeile 9, zu richten. 10541

Uebersiedlungs-Anzeige.

Beehre mich dem geehrten P. T. Publikum höflichst mitzuteilen, dass ich mit meiner **Drechsler-Werkstätte** aus der Theatergasse in die

Grazerstrasse Nr. 33

übersiedelt bin.

Indem ich um recht zahlreiche Bestellungen bitte, versichere ich das geehrte Publikum der besten, pünktlichsten und solidesten Bedienung zu den niedrigsten Konkurrenzpreisen.

Hochachtungsvoll

10702

Jakob Križman
Drechsler.

Plüss-Stauffer-Kitt
unübertroffen zum Kitten
zerbrochenen Gegenstände. Zu haben bei:
Moritz Rauch, Glashandlung.



Michael Altziebler's

mit der silbernen Medaille prämiertes Spritzmittel (Oldium Occision) zur Bekämpfung des Traubenschimmels (Oldium tukeri) und der Peronospora.

Offeriere den geehrten Weinbergbesitzern mein mit der silbernen Medaille prämiertes **Spritzmittel**, zur Bekämpfung des **Traubenschimmels** und der **Peronospora**.

Dieses von vielen Weinbergbesitzern bereits erprobtes Mittel beigemengt der Kalkkupferlösung erspart das Schwefeln der Rebenstöcke, verhindert die obgenannten Rebenkrankheiten und fördert das Wachstum der Reben.

Man verwendet ein Liter dieser Flüssigkeit auf 100 Liter der Kalkkupferlösung.

Eine Flasche à 1 Liter kostet 60 Heller. Leere Flaschen werden mit 10 Heller vergütet.

Bezugsquelle: Michael Altziebler, Cilli, Sanngasse Nr. 3. 10663

Geschäfts-Eröffnung. Demetrius Glumac

Kupferschmied

Grazerstrasse Nr. 28. **CILLI** Grazerstrasse Nr. 28.

empfiehlt den P. T. Kunden alle in sein Fach einschlägigen Arbeiten, sowie alle Arten **Montierungen** der **Dampfkessel** für Dampfmaschinen der Färbereien, Bleichereien, Lederfabriken, Kerzen- und Margarinfabrikation etc.

Dampf- und Wasserleitungen in Kupfer oder Eisen.
Waschkessel u. Brannweinkessel aller Gattungen am Lager. 10679

Verzinnungen und Reparaturen jeder Art prompt und billig



mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billig unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emailierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.
Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Nähmaschinen**, sowie auch Verkauf von Köhler und Phönix sowie Ringschiffmaschinen, Minerva, Howe, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.

Patentierte selbsttätige Bespritzungs-Apparate

„Siphonia“

für Weingärten, für Hopfen-Pflanzungen
zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen
zur Bekämpfung der Blattkrankheiten,
Vernichtung des Hederichs und des wilden
Senfs etc.

Selbsttätige, tragbare Spritzen auch mit Kupferkessel

für 10 oder 15 Liter Flüssigkeit

mit und ohne Petroleum-Mischapparat

und fahrbare selbsttätige Spritzen fabrizieren und liefern als Spezialität

PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Spezialfabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen

10503 WIEN, II, Taborstrasse Nr. 71

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.

Moritz Unger

Beeideter Sachverständiger im Maschinenfache

**Eisenkonstruktions - Werkstätte, Kunstschlosserei
und Maschindrahtgeflecht-Erzeugung**

Grazerstrasse Nr. 47 **CILLI** Grazerstrasse Nr. 47

Besorgt die Nachaichung von Wagen und Gewichten, ferner werden auch Wagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Uebernimmt Maschinenreparaturen jeder Art. Defekte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht und auch angekauft. Renovierte Nähmaschinen der verschiedensten Systeme sind zu billigsten Preisen am Lager. Weiters empfehle ich mich zur Anfertigung von Wetterwehrapparaten des bewährtesten Systems, Brunnenpumpen und Wasserleitungsanlagen und übernimmt jede Art Eisenkonstruktion als eiserne Treib- und Glashäuser, Dachoberlichten, Fenster und Dachstühle aus Eisen. — Kunstschlosser-Arbeiten als Beschlagarbeiten auf Neubauten, Sparherde und Sparherdbestandteile, eiserne Türen, ornamentierte oder schlichte Altane, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter, Gittertore, Fenster- und Füllungsgitter. — Eisenmöbel aus gezogenen Röhren, u. zw. Betten, Tische, Waschtische, Nachtkästen, eiserne Garten- und Kaffeehausmöbel und Pavillons. — Aus Maschindrahtgeflecht hergestellte Hühnerhöfe, Haus- oder Parkeinfriedungen, Tore, Wurf- und Fenstergitter. — Blitzableitungsanlagen, sowie das Ausprobieren von schon bestehenden Blitzableitern etc. zur besten und billigsten Ausführung. — Kostenvoranschläge oder Auskünfte sind gratis und franko.

HERBABNY's Unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Sirup.

Dieser vor 35 Jahren eingeführte, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsirup wirkt schleimlösend und hustenstillend. Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er anregend auf den Appetit und die Verdauung, und somit befördernd auf die Ernährung. Das für die Blutbildung so wichtige Eisen ist in diesem Sirup in leicht assimilierbarer Form enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders für die Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Warnung! Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen aufgetauchten jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unserem Original Präparate ganz verschiedenen Nachahmungen unseres seit 35 Jahren bestehenden Unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Sirups, bitten deshalb, stets ausdrücklich „Herbabny's Kalk-Eisen-Sirup“ zu verlangen und darauf zu achten, dass die nebenstehende, befrördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:

Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“, Wien VII, Kaiserstrasse 73—75.

Depots bei den Herren Apothekern: in **Cilli: M. Rauscher.**

O. Schwarzi & Co., Deutsch-Landsberg: O. Daghofer. **Feldbach:** J. König. **Gonobitz:** J. Pospischil Erben. **Graz:** Apotheke der Barmherzigen Brüder, B. Fleischer, F. Frantze, J. Strohschneider, **Kindberg:** O. Kuschel. **Laibach:** M. Mardetschläger, J. Mayr, G. Piccoli, U. v. Trnkóczy. **Liezen:** G. Grösswang. **Marburg:** V. Koban. W. Kürig Erben, F. Prull, E. Taborsky. **Mureck:** E. Reicho. **Pettau:** J. Behrbalk, H. Molitor. **Radeburg:** M. Leyrer. **Rann:** H. Schniderschitsch. **Windisch-Feldtritz:** Fr. Petzolt. **Windischgraz:** K. Rebül. **Wolfsberg:** A. Huth.

8950



Kaiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.

Der chemisch reine Kaiser-Borax ist das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönungsmittel für die Haut, macht das Wasser weich, heilt rauhe und unreine Haut und macht sie zart und weiß. Bewährtes antiseptisches Mittel zur Mund- und Zahnpflege und zum med. Gebrauch. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose! Ferner: Pasta Mack-Seife, Kaiser-Borax-Seife, Laitmilch-Seife, Toia-Seife, Kaiser-Borax-Zahnpulver und Kaiser-Borax-Hautpuder. Alleiniger Erzeuger für Österreich-Ungarn: GOTTLIEB VOITH, WIEN, III/1.

Frühjahr- und Sommersaison
1905.

Echte Brünner Stoffe

Ein Coupon Mr. 3.10 | K 7.—, 8.—, 10.— v. guter
lang, kompletten Herren- | K 12.—, K 14.— v. besserer
Anzug (Röd, Hose und | K 16.—, K 18.— von feiner
Gilet) gebend, kostet nur | K 21. von feinster

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.—, somit Ueberzieherstoffe, Touristenloden, feinste
Kommagarnie u. c. werden zu Fabrikpreisen die als reif und solid bezeichnete Ueberzieher-Riederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Wunder gratis u. franko.
Die Vorteile der Privatkundlichkeit. Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikorte zu bestellen
finden bedeutend.

50.000

Zollfrei

versende einen fein ver-
schließbaren Holzlasten mit

Pr. Silberstahl-Rasermesser mit 5jähr.
Garantie, 1 Streichriemen, 1 Rasernapf,
1 Binsel und Rasierseife, also

eine komplette Rasiergarnitur für nur 2 fl.

Die selbe Garnitur mit abgebildetem Messer in feiner Ausführung 2 fl. 50 kr. Die
selbe Garnitur mit Sicherheitsapparat für Ungeübte 2 fl. 50 kr. unter Rationalkost
(Porto 10 Heller extra). Großer illustrierter Katalog, über 3000 No., ganz umfass-
end portofrei — Lieferung alles Postfrei.

Friedrich Wilhelm Engels weltbekanntes Stahlwarenversandhaus,
Rümmen-Grätzlach Solingen Nr. 557.

Gesundheits-Hosenträger

Patent Mach * erhältlich
40, 65, 80, 120, 135, Seite 150, 180, Knaben 25, 35, 50, 60, Seite 90

• in folgenden Verkaufsstellen: •

Franz: Oset Franz.

Frasslau: Zotter Albine.

Gairach: Pregrad M.

Gomilsko: Hočevar A.

Gonobitz: Stepischnegg J.

Greis: Škraber Terese.

Heilenstein: Cizel Jos.

Heiligengeist: Fleck P.

Hochenegg: Brezovnik A.

Verkaufsstellen an anderen Orten gibt die k. k. ausschl. priv. Hosenträgerfabrik Fr. Mach, Brünn.

Laak: Jakscha J.

Laufen: Petek X.

Moräntsch: Zmerzlikar F.

Neukirchen: Arlic Mich.

Oberburg: Sehrab Fr.

Oplotnitz: Oberski N.

Ponigl: Oslak Ant.

Riez: Konsumverein.

Römerbad: Ulaga Fany.

St. Georgen: Artmann & Hoschnik

St. Johann: Majerhold Th.

St. Veit: Melihen A. F.

Trennenberg: Jarnovic M.

Trifail: J. & A. Kramar.

Tüffer: Elsbacher A.

Weitenstein: Teppei M.

Wotschna: J. Purnat

10510

Königsbrunn

zu Kostreinitz bei Rohitsch

kohlensäurereichster, stärkster und reinster Sauerbrunn. Gegen katarrhalische Affektionen des Magens, dann der Respirations-Organen und gegen Verdauungsstörungen von ausgezeichneter Wirkung. Diätetisches und Erfrischungsgetränk ersten Ranges, zahlreiche Atteste.

Mineralwasser-Versendung

Ignaz Nouackhs Erben, Kostreinitz, Post Podplat
10703 bei Pölschach, Steiermark.

Zu haben bei: C. Walzer, Cilli, Herrengasse Nr. 15

MAGGI'S SUPPEN- und SPEISEN- WÜRZE

ist einzig und altbewährt, um schwachen Suppen, Saucen, Ragouts, Gemüsen ic. augenblicklich überraschend, fräsigem Wohlgeschmack zu verleihen — Sehr ausgiebig, daher nicht überwürzen! Zu haben i. allen Kolonial-, Delikatesswarengeschäften, Droguerien. Zu Fläschchen von 50 Heller an. Originalfläschchen werden billigt nachgefüllt.

10726

Bei Durchführung aller bankmässigen Geschäfte bestens empfohlen: 10315

Bank- und Wechselhaus

Gegründet im Jahre 1856.

Ein- und Verkauf von Kapitals-Anlage- und anderen Wertpapieren zu besonderen Kursbegünstigungen.

Th. J. Plewa & Sohn

WIEN, I., Neuer Markt Nr. 13
Parterre und I. Stock

Gegründet im Jahre 1856.

Uebersiedlungs-Anzeige.

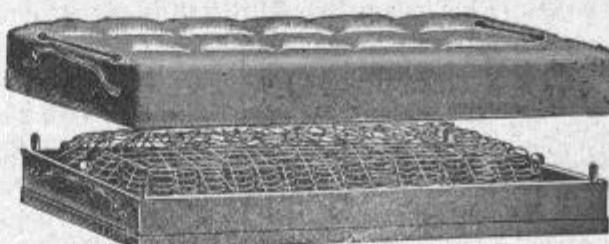
Erlaube mir den hohen Herrschaften, Herren k. k. Offizieren und allen meinen P. T. Kunden bekannt zu geben, dass ich mit meinem durch viele Jahre in der Brunngasse ausgeübten

Wagenschmied- und Hufbeschläge-Gewerbe

in mein eigenes Haus Laibacherstrasse Nr. 17 (neben Gasanstalt) übersiedelt bin, und bitte mich fernerhin mit den geschätzten Aufträgen zu beehren.

Mit der Versicherung, jede Arbeit zu erzeugen, von den feinsten bis einfachen Kaleschwägen, sowie Fuhrwagen und solides Hufbeschlägen und allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten zur vollsten Zufriedenheit auszuführen, zeichne

Anton Gregl,
geprüfter Huf- und Wagenschmied
Cilli, Laibacherstrasse 17
(neben Gasanstalt).



Tapezierer- und Dekorations- sowie alle in dieses Fach einschlägigen Arbeiten übernimmt

ADOLF KLARER

Möbelhändler und Tapezierer

Herrengasse Nr. 20 Cilli Herrengasse Nr. 20

Reichhaltiges Möbellager. — Selbst-Erzeugung der patentierten hygienischen zerlegbaren

Sprungfedermatratzen „Sanitas“

welche wegen ihrer sinnreichen Konstruktion, leichten Reinigung, praktischen Handhabung, bei den Frauen allgemeinen Beifall gefunden haben.

— Auswärtige Aufträge werden rasch, bestens und billigst besorgt. —

Landwirtschafts- und Weinbau-Maschinenfabrik Josef Dangl, Gleisdorf



empfiehlt neueste verbesserte Gepeln, Dreschmaschinen, Futter-schneidmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneider, Maisrebler, Trieurs, Jauchepumpen, Mooseggen, Pferdeheurechen, Heuwenden, neueste Gleisdorfer Obstmühlen mit Steifwalzen und verzinkten Vorbrechern, Obst- und Weinpressen mit Original-Oberdruck-Differential-Hebelpresswerken Patent „Duchscher“, (liefern grösstes Saatgebnis) auch extra Presspindeln mit solchem Druckwerk, welches allein nur bei mir erhältlich. Engl. Gusstahlmesser, Reserveteile. Maschinenverkauf auch auf Zeit und Garantie. Preiscourante gratis und franko. Benzin-Motore.

10235

Markus Radosch in Cilli, Hauptplatz Nr. 3 hat

Istrianer-Wein

und echten Brannwein im Grossen und Kleinen zum Ausstanke zu möglichst niedrig gehaltenen Preisen. 10722

Eckert's Edelraute
diätetischer
Natur-Likör
aus Hochgebirgs-Kräutern
destilliert,
wohlschmeckend, magenstärkend. Auf Jagden oder
Touren, dem Was er bei-
gemischt, vorzüglich er-
frischend.

Bestempfohlene Hausmittel.
K. u. k. Hoflieferant

Albert Eckert, Graz
Steiermark. 10724



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere vielgeliebte teure und brave Tochter, Schwester, Nichte, Braut, von dieser Erde im schönsten Lebensalter zu sich zu rufen. Die Mutter, Schwester, Brüder, Onkel, Tanten und Bräutigam weinen um ihre engelsgute

Gisela Mayer

welche plötzlich nach kurzen Leiden ruhig verschieden ist.

Die entseelte Hülle der teureren Dahingeschiedenen wird Sonntag den 28. Mai um 5 Uhr nachmittags am deutschen Friedhof eingesegnet und zur letzten Ruhe bestattet.

Die heilige Seelenmesse wird Montag den 29. Mai um 9 Uhr vormittags in der deutschen Kirche gelesen.

Cilli, am 26. Mai 1905.

Irma Mayer als Mutter.

Franz Mayer
Inspektor der k. k. priv. Südbahn
als Onkel.

Sämtliche Tanten.

Fritzi, Richard, Erwin Mayer
als Geschwister.

Alois Unger, k. k. Postassistent
als Bräutigam.

Drucksorten

liefern zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei Celeja

Erste k. k. öst.-ung. ausschl. priv. Fabrik wetterfester Fassade-Farben
Carl Kronsteiner, Wien, Landstrasse Hauptstrasse Nr. 120.

Seit Jahrzehnten Lieferant fast aller k. k. Domänen-, Militär- und Civil-Bauämter
Bahnbahnen etc. Auf allen beschickten Anstellungen mit ersten Preisen prämiert

Kronsteiner's Neue EMAIL-Fassade-Farbe

Farbpulver in 50 Nuancen, mit Wasser anzurühren, waschbar, wetterfest, feuersicher, emailhart, doch porös, nur ein Anstrich. Besser wie Oelfarbe.

Verlangen Sie Gratisprobe, Musterbuch, Prospect etc.

Erklärung.

Ich Johann Skaberne, Spenglermeister in Cilli, bedaure gegen Herrn Martin Urschko am 16. Mai 1905 mehrfache beleidigende Aeusserungen ausgestossen, den Genannten körperlich verletzt und denselben mehrfach bedroht zu haben.

Ich nehme alle meine gegen Herrn Martin Urschko gegenüber ausgesprochenen Beleidigungen vollinhaltlich zurück, bedaure dieselben, insbesondere auch die von mir dem Herrn Martin Urschko zugefügten Verletzungen, sowie die gegen denselben ausgestossenen Drohungen, bitte den Herrn Martin Urschko ob meines Vorgehens um Verzeihung und danke denselben gleichzeitig für die Abstandnahme von einer gerichtl. Klage gegen mich.

Cilli, am 21. Mai 1905.

Johann Skaberne m. p.,
Spenglermeister.

10721

Grosse Volksbelustigungen!

In Cilli (Gaberje), Grazerstrasse neben der Landwehrkaserne am 27. Mai Eröffnung!

Magneta das Wunder der Luft

genannt „Die fliegende Griechin“. Nenente und grossartige Sehenswürdigkeit ersten Ranges. — Führt die schwierigsten Produktionen frei in der Luft aus.

● Jede halbe Stunde eine Vorstellung ● Täglich von 5—9 Uhr abends. Sonntag von 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends.

Zur weiteren Belustigung steht noch ein Bodenkarussel und eine mechanische

Schiessstätte mit Ballenwurf dem P. T. Publikum zur Verfügung.

Näheres die Plakate. Eintritt 1. Platz 40 Heller, Stehplatz 20 Heller, Kinder die Hälfte. Zu zahlreichem Besuch lädt ergebnest ein

10719 Franz Schober, Unternehmer.



Gemischtwarengeschäft und Gasthaus

gut eingeführt und eingerichtet auf vorzüglichem Platze unmittelbar bei der Kirche und Strasse, ist nur an kautionsfähigen gelernten Kaufmann, welcher der deutschen und slovenischen Sprache mächtig und über ein paar Tausend verfügen muss mit 1. Juni zu verpachten.

Offerte an den Besitzer L. v. Matthieu, Rötschach bei Gonobitz (Süd-Steiermark).

10712

Eine Quelle der Kraft für Alle
die sich matt und elend fühlen, nervös und energielos sind, ist
● **Sanatogen** ●
von mehr als 2000 Aerzten aller Länder glänzend begutachtet.
Zu haben in Apotheken und Drogerien. — Broschüre gratis u. franko von Bauer & Co., Berlin S.W. 48. General-Vertreter für Oesterreich-Ungarn: U. B. A. Wien I., Pfleidererstrasse

Billigste Anstrichfarbe für Fassaden, Innenräume, insbesondere von Schulen, Spitäler, Kirchen, Kasernen etc. und Gegenstände aller Art.

Kosten per Quadratmeter 2½ Kreuzer! — Erfolg überraschend!

10535
Fassade-Farbe, wetterfest, kalklöslich, in 49 Nuancen, dem Gel-

Lizitation.

Donnerstag den 1. Juni, um 1/2 Uhr vormittags findet am Bauplatz Bismarckplatz Nr. 2 eine freiwillige Lizitation von sehr gut erhaltenem Dachstuhlholz, Doppelböden, Brettern, Latten etc. in mehreren Partien statt.

Die Hölzer werden den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung und gegen die Verpflichtung, dieselben sogleich wegzuräumen, zugeschlagen.

Für den Verein „Deutsches Haus“ in Cilli
10730 Josef Jarmer.

In Graz und Umgebung finden Bäckergehilfen

auf Grund des neu vereinbarten Lohnarifes in drei Kategorien von 19 K bis 31 K Wochenlohn, Beschäftigung. Anfragen bei der Arbeitsvermittlung der Bäcker-Innung in Graz, Dominikanergasse Nr. 7.

10693

Braver ordentlicher

Lehrjunge

wird sofort aufgenommen bei Schmiedmeister Konrad Pascher Karlauerplatz Nr. 7 in Graz.

Circa acht Joch schöne

Grasmahd

ganz oder teilweise zu verpachten auf dem Weingute Schlossberg 36 früher Dr. Cyppl.

10683

2 Wohnungen

die eine im I. Stock mit drei Zimmer, Küche, Zugehör und Gartenbegehung ist ab 1. August eventuell ab 1. Juli zu vermieten, die zweite im parterre mit zwei Zimmer, Küche, Zugehör und Gartenbegehung ist ab 1. Juli zu vermieten. Anzufragen Grazerstrasse 47.

10729

Möbliertes gassenseitiges

Zimmer

wird von stabilem Beamten gesucht. Anfrage mit Preisangabe an die Verwaltung des Blattes unter Nr. 10731.

Tüchtiger

Kommis

und ein 10718

Lehrjunge

werden gesucht.

Franz Kupnik, Gonobitz.

Geprüfter

Kesselwärter

(Heizer)

wird aufgenommen. Derselbe muss vollkommen zuverlässig sein und während der Zeit, wo der Dampfbetrieb ruht, andere leichte Arbeiten verrichten. Anfrage an die Verwaltung des Blattes.

10723

Tüchtige 10720

Maurergehilfen

finden sofort dauernde Beschäftigung bei den Unterzeichneten. — Taglohn für tüchtige Arbeiter 4 K; Arbeitszeit von 7—12 und von 1—6 mit halbstündiger Frühstückspause.

Anträge sind zu richten an: Architekten Höngsberg & Deutsch k. u. k. Hofbaumeister in Agram.

Umsonst

erhalten Sie eine Musterkollektion von Blousenstoffen. Ich lieferne franco per Nachnahme nach allen Orten

sechs Stück abgepasste

Blousenstoffe

(Imitation Voile de Laine)

für nur fl. 4·25

sechs Stück abgepasste

Zefir-Blousenstoffe

für nur fl. 3·30

Alleinverkauf durch die Niederlage

Adolf Bruml, Dux (Böhmen).